

KULTUR - POLITIK - WIRTSCHAFT - WISSENSCHAFT

Weiß-Blaue RUNDSCHAU

für Altbayern, Franken und Schwaben



Foto: Fritz Lützenberger

Vorfrühling am Haslacher See (Gemeinde Bernbeuren)



- Bayern im Vorfrühling 2025
- Gespräch mit Handwerkspräsident F.X. Peteranderl
- 500 Jahre Aufruhr im Allgäu

Bayern - Freistaat mit Zukunft

Bayern – lebens- und liebenswert durch eine große Vielfalt von wunderbarer Natur, intakten Dorfgemeinschaften und pulsierendem Leben in den Metropolregionen. Die Welt schätzt Bayern für seine Kultur und als wirtschaftlich erfolgreiche Spitzenregion. Trotzdem ist Aufmerksamkeit gefordert: Der rasante politische und gesellschaftliche Wandel gefährdet unsere bayerische Lebensart.

Aus dieser Erkenntnis heraus schließen sich bayerisch gesinnte Bürger seit über 100 Jahren im Bayernbund e.V. zusammen. Verurzelt in

Geschichte und Tradition sind wir offen für Neues und bereit, die Zukunft unseres Landes aktiv mitzugestalten.

Der Bayernbund versteht sich als überparteiliche Organisation für staatsbewusste und landesverbundene Bürgerinnen und Bürger in oder aus Bayern. Er befasst sich mit dem staatspolitischen Geschehen in und um Bayern, der Geschichte und Kultur sowie der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklung des Landes.

Interessenten finden Erläuterungen zum Bayernbund, seiner Geschichte und seiner Ziele sowie eine Beitritts-

erklärung im Internet unter www.Bayernbund.de.

Als Verbandsorgan des Bayernbundes dient die „Weiß-Blaue Rundschau“, die alle Mitglieder kostenlos erhalten. Berichte aus Politik, Kultur, Wirtschaft und Wissenschaft finden sich auch auf unserer Homepage unter https://www.bayernbund.de/aktuelles_landesverband/ oder auf Facebook unter www.facebook.com/BayernbundLandesverband.

Regionale Verbände wirken dabei mit, unsere Ziele umzusetzen und die bayerische Lebensart zu erhalten. ■

Zum Inhalt dieser Ausgabe

Nach der Weihnachtspause starten die Menschen in Bayern, aber auch die Politik und die Wirtschaft in das Jahr 2025.

Diese Ausgabe der Weiß-Blauen Rundschau trifft im Februar bei unseren Leserinnen und Lesern ein, einer Zeit, die wir gerne als Vorfrühling bezeichnen. Unser Redakteur spannt dazu einen weiten Bogen, was uns politisch und kulturell in den kommenden Monaten erwartet. (S. 4/5)

Dem Thema „Vorfrühling“ ist auch das Titelfoto gewidmet, aufgenommen im Alpenvorland am Haslacher See (Gemeinde Bernbeuren).

Im Hintergrund ist der Auerberg mit der St.-Georgs-Kirche zu sehen, auf dem in der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. eine römische Zivilsiedlung belegt ist.

Die desolote Situation der Wirtschaft in unserem Land ist eines der zentralen Themen im Bundestagswahlkampf 2025. Um die Situation des bayerischen Handwerks zu beleuchten, haben wir ein Gespräch mit Handwerkspräsident Franz Xaver Peteranderl geführt (S. 6ff.)

Einen interessanten Artikel über Herzog Tassilo hat uns Prof. Dr. Dieter J. Weiß, Mitglied unseres Landesvorstandes zur Verfügung gestellt. (S. 10ff.)

Vor 500 Jahren stand das ganze Allgäu in Aufruhr: Die Bauern und die kleinen Leute rebellierten gegen die Obrigkeit. Wilfried Funke schreibt über diese Ereignisse. (S. 14)

Abgerundet wird diese Ausgabe mit Berichten über den Neujahrsempfang des Bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Markus Söder und Beiträgen aus verschiedenen Regionen Bayerns. Fritz Lutzenberger ■



Liebe Mitglieder des Bayernbundes, liebe Leserinnen und Leser der Weiß-Blauen Rundschau!



Sebastian Friesinger

Ein herzliches Grüß Gott in der Februar/März-Ausgabe im 68. Jahrgang unserer Weiß-Blauen Rundschau.

Am Beginn eines neuen Jahres haben wir alle meistens gute Vorsätze, ob gesundheitlich, beruflich oder allgemeiner Art. Auch politisch geht es nach den Ampel-Aus um Veränderungen, die der Grund für Neuwahlen waren und sind.

Dieses Thema ist auch der Inhalt des Artikels unseres Chefredakteurs Fritz Lutzenberger „Bayern im Vorfrühling 2025“.

Darum, liebe Leserinnen und Leser dieser Zeilen, gehe ich auf unser an-

stehendes Jahr 2025 im Bayernbund ein. Als erstes gibt es natürlich die Terminplanung, die Sie unter meinem Editorial finden. Ich bitte ganz besonders die Landesvorstandschaft, den Medienrat, den Redaktionsrat sowie alle Kreisvorsitzenden, sich die Termine der Landesvorstandschaftssitzungen im Kalender zu notieren und freizuhalten. Eine gesonderte Einladung erfolgt schriftlich noch an alle Teilnehmer und Teilnehmerinnen.

Zudem ist in diesem Jahr auch eine Landesbeiratssitzung fest terminiert. Diese findet am Montag, den 23. Juni 2025 um 14.00 Uhr im Bayerischen Landtag statt. Auch hierzu erfolgt eine gesonderte Einladungen an alle Mitwirkenden des Landesbeirates.

Unsere diesjährige Landesversammlung findet heuer am Freitag, den 27. Juni auf der Herrenchiemsee statt. Der Kreisverband Rosenheim hat sich in der letzten Landesvorstandschaftssitzung beworben, da er in diesem Jahr sein 30-jähriges Jubiläum feiert und aus diesem Grund gerne die Landesversammlung in seinem Landkreis ausrichten möchte. Schnell waren wir mit unserem Kreisvorsit-

zenden und stellvertretenden Landesvorsitzenden Christian Glas einig, dass die Herreninsel ein passender Ort wäre. Am Vormittag ist im Augustiner-Chorherrenstift (Altes Schloss), eine Führung im Verfassungsmuseum angedacht, anschließend ist Zeit für einen Mittagstisch oder zur freien Verfügung. Um 14:00 Uhr findet in der Schlosswirtschaft die Landesversammlung statt.

Bei den laufenden Themen ist natürlich auch das Projekt Heimatkunde an der Grundschule weiterhin für uns eine große Herausforderung. Wir werden hier weitere Planungsgespräche in Landkreisen mit den Schulaufsichtsbehörden und Mitwirkenden führen und in den Pilotgemeinden eine praktische Umsetzung voranbringen.

Aus diesem Grunde wünsche ich mir für das neue Jahr viel Bereitschaft zur Mitwirkung und allen Beteiligten und ein gutes Gelingen unserer Vorhaben.

Sebastian Friesinger, MdL
Landesvorsitzender

Termine

28.3.2025, 16:00 Uhr
Miesbach, Landesvorstand und
Kreisvorsitzende

15.5.2025, 15:00 Uhr
Deggendorf, Landesvorstand und
Kreisvorsitzende

22.9.2025, 15:00 Uhr
München, Landesvorstand und
Kreisvorsitzende

12.12.2025, 15:00 Uhr
Aying, Landesvorstand und
Kreisvorsitzende

Zu allen Terminen erfolgen
persönliche Einladungen.

23.06.2025, 14:00 Uhr
München, Landesbeirat

27.6.2025
Herrenchiemsee
Landesversammlung:
10:00 Uhr Besichtigung
Verfassungsmuseum im
Alten Schloss
14:00 Uhr Landesversammlung
(Schlosswirtschaft)

Redaktionstermine für die Weiß-Blaue Rundschau:

WBR 2/25	06.04.2025	WBR 3/25	06.06.2025
WBR 4/25	06.08.2025	WBR 5/25	06.10.2025
WBR 6/25	30.11.2025		

Bayern im Vorfrühling 2025

Mit dem Vorfrühling bricht in Bayern eine Zeit des Wandels an. Diese Phase steht symbolisch für Hoffnung und Erneuerung, die nach den langen Wintermonaten dringend nötig sind – auch im politischen und gesellschaftlichen Kontext.

Das Jahr 2025 ist ein bedeutendes Jahr, geprägt von politischen Herausforderungen und der Notwendigkeit, Antworten auf die drängenden Probleme unserer Zeit zu finden.

I. Politisches Umfeld

Herausforderungen und Chancen

Am 23. Februar 2025 steht Deutschland vor einer vorgezogenen Bundestagswahl, ausgelöst durch das Scheitern der Ampelkoalition. Die politische Landschaft ist durch unkoordinierte, nicht nachvollziehbare Entscheidungen und den Vertrauensverlust in die Regierung erschüttert. Das hat den politischen Rändern Auftrieb gegeben. Diese Wahl gilt als mitentscheidend für die Zukunft der Demokratie, da eine Stärkung extremer Kräfte auch bei künftigen Wahlen 2029 und 2033 Gefahren birgt. 1933 darf sich nicht wiederholen.

Die Wahlprogramme von AfD und BSW propagieren eine Abkehr von Europa und dem Euro sowie eine Hinwendung zu Russland. Damit würden die Errungenschaften Deutschlands seit dem Zweiten Weltkrieg und die europäische Einigung gefährdet. Nach dem Krieg waren es die soziale Marktwirtschaft, internationale Kooperation (Marshallplan, Montanunion, EWG, NATO usw.), Reformbereitschaft und eine starke Arbeitsmoral, die Deutschland wiederaufgebaut haben. Diese Prinzipien



Frühling im Schlosspark von Dachau. Der Name der Stadt ist immer verknüpft mit dem Konzentrationslager. Sie weist aber natürlich auch wunderschöne Ecken und Plätze auf: Schloss Dachau und der Hofgarten im Frühling.

sind heute ebenso relevant, um aktuelle Herausforderungen wie den Fachkräftemangel, technologische Transformationen und soziale Spannungen zu bewältigen.

Die AfD profitiert von sozialen Medien, in denen sie Krisen überzeichnet und Zukunftsängste schürt. Sie spricht damit besonders junge Wähler an. Dies zeigt die Notwendigkeit, neue Kommunikationswege zu erschließen und konstruktive politische Alternativen aufzuzeigen.

Bayern steht vor spezifischen Aufgaben:

- Der Wandel zur Elektromobilität betrifft Bayern mit den vielen Unternehmen der Autoindustrie besonders. Effizienzgewinne einerseits führen zu Arbeitsplatzverlusten in der Produktion andererseits.
- Bayern muss auf Zukunftsbranchen wie Künstliche Intelligenz und Wasserstofftechnologie setzen und gleichzeitig sein Bildungssystem stärken.
- Die Ereignisse der letzten Monate werfen dringende Fragen zur inneren Sicherheit auf. Um das Vertrauen der Menschen in die staatliche Handlungsfähigkeit zu stärken, bedarf es konsequenten

Handelns in der Migrationspolitik und einer Überarbeitung der gesetzlichen Grundlagen für den Maßregelvollzug.

- Die alternde Bevölkerung belastet das Renten- und Gesundheitssystem aber auch den Arbeitsmarkt. Besonders in der Pflege, Informationstechnologie und im Handwerk herrscht Fachkräftemangel.
- Bezahlbarer Wohnraum, vor allem in Ballungszentren, bleibt ein zentrales Problem

Fazit:

Der Vorfrühling 2025 steht für Erneuerung und entschlossene Reformen. Bayern und Deutschland müssen sich auf bewährte Werte wie Demokratie, Rechtsstaatlichkeit, soziale Marktwirtschaft und internationale Kooperation besinnen. Politik und Gesellschaft sind gefordert, gemeinsam die Weichen für eine zukunftsfähige Entwicklung zu stellen und den Herausforderungen mit Mut und Entschlossenheit zu begegnen.

II. Historisch-kulturelle Ereignisse

Im Jahr 2025 jähren sich in Bayern mehrere bedeutende Ereignisse mit runden Jahreszahlen:

80 Jahre Kriegsende (1945–2025)

Im Frühjahr 1945 endete der Zweite Weltkrieg in Europa und markierte auch für Bayern eine tiefgreifende Zeitenwende. Nach Jahren des Krieges und der NS-Diktatur standen unser Land und die Menschen vor einem Trümmerhaufen – im wahrsten Sinne des Wortes. Viele Städte waren durch Bombenangriffe schwer zerstört.

Besonders eindrücklich war die Befreiung der Konzentrationslager, darunter Dachau und Flossenbürg, durch die alliierten Truppen. Die Bilder von abgemagerten Häftlingen und die Berichte über unvorstellbare Gräueltaten schockierten die Welt und konfrontierten Deutschland und Bayern mit den dunkelsten Kapiteln ihrer Geschichte.

2025, 80 Jahre nach Kriegsende, wird dieses historische Ereignis durch zahlreiche Gedenkveranstaltungen gewürdigt.

Im Schloss Dachau fand vor kurzem ein bewegender Gedenkakt zu Ehren der Opfer des Nationalsozialismus statt. Veranstaltet vom Bayerischen Landtag und der Stiftung Bayerische Gedenkstätten stand die diesjährige Veranstaltung unter dem Schwerpunkt „Nachkriegszeit und

Neubeginn“. In eindringlichen Reden erinnerten die Teilnehmenden an die Überlebenden der NS-Verbrechen, deren Leid und beeindruckenden Willen, eine neue Zukunft zu gestalten.

Ilse Aigner: Klare Worte gegen Geschichtsverdrehung

Landtagspräsidentin Ilse Aigner warnte eindringlich vor Versuchen, die deutsche Geschichte umzudeuten. Sie kritisierte Politiker, die bewusst Verwirrung stiften und die Erinnerungskultur verachten: „Wer unsere Geschichte manipuliert, stellt sich gegen die Grundwerte unseres Grundgesetzes.“ Aigner mahnte, dass Deutschland 80 Jahre nach der Befreiung der Konzentrationslager die Verpflichtung habe, sich aktiv gegen jede Form von Extremismus und Menschenverachtung zu stellen. „Wenn wir das „Nie wieder!“ nicht durchsetzen können, dürfen wir zumindest das „Immer wieder!“ verhindern,“ appellierte sie eindringlich.

Markus Söder: „Es geht um alles!“

Ministerpräsident Dr. Markus Söder hob die Bedeutung der Erinnerung hervor. Die Vergangenheit dürfe nie als abgeschlossen betrachtet werden, denn die Gefahren von Antisemitismus und Radikalisierung blieben aktuell. „Weimar war keine Ausnahme. Weimar war eine Entwicklung. Jeder Schritt, den wir weichen, ist ein Fehler, den wir uns nicht leisten können.“

80 Jahre Nürnberger Prozesse (1945–2025)

Die Nürnberger Prozesse, die am 20. November 1945 begannen, markierten einen historischen Wendepunkt in der Rechtsprechung. Zum ersten Mal mussten sich führende Vertreter eines Staates für ihre Verbrechen vor einem internationalen Gericht verantworten. In Nürnberg standen 24 Hauptkriegsverbrecher

des NS-Regimes vor Gericht, angeklagt wegen Kriegsverbrechen, Verbrechen gegen die Menschlichkeit und Völkermord. Die Prozesse dauerten bis zum 1. Oktober 1946 und führten zu 12 Todesurteilen, drei lebenslangen Haftstrafen und weiteren Haftstrafen.

Die Nürnberger Prozesse legten den Grundstein für spätere internationale Gerichte wie den Internationalen Strafgerichtshof und dienen bis heute als Mahnmal für die Bedeutung von Gerechtigkeit und Rechtsstaatlichkeit in der internationalen Gemeinschaft.

500 Jahre Bauernaufstand in Memmingen (1525–2025)

1525 formulierten Bauern in Memmingen die „Zwölf Artikel“, in denen sie Freiheit und Mitbestimmung forderten. Diese gelten als frühes demokratisches Dokument. Zum 500. Jubiläum plant die Stadt Memmingen umfangreiche Feierlichkeiten, einschließlich einer Ausstellung in Zusammenarbeit mit dem Haus der Bayerischen Geschichte.

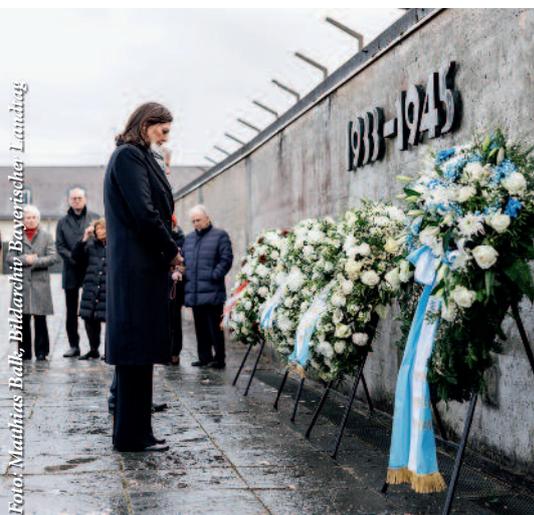
200 Jahre Thronbesteigung Ludwigs I. und Namensänderung zu "Bayern" (1825–2025)

Im Jahr 1825 bestieg Ludwig I. den Thron von Bayern und leitete eine Ära bedeutender Veränderungen und kultureller Blüte ein.

Unter seiner Regentschaft erlebte München eine Hinwendung zu Griechenland und eine architektonische und künstlerische Renaissance. Zu den bedeutendsten Projekten zählen die Glyptothek und die Alte Pinakothek, die beide bis heute wichtige Kunstinstitutionen sind. Seine Vision und Leidenschaft für Kunst und Kultur prägten das Stadtbild Münchens nachhaltig und machten es zu einem Zentrum des europäischen Kunstschaffens. ■

Fritz Lutzenberger,

bei der Recherche unterstützt durch MS Bing



Landtagspräsidentin Ilse Aigner legte vor dem Gedenkakt am Internationalen Mahnmal einen Kranz nieder.

Die wirtschaftliche Lage aus der Sicht des bayerischen Handwerks



Foto: Schuhmann
Franz Xaver Peteranderl

„Die Standortchwäche Deutschlands setzt auch dem Handwerk immer stärker zu. 2025 muss es deshalb eine wirtschaftspolitische Rückkehr zu den Prinzipien der Marktwirtschaft und unternehmerischer Freiheit geben“, sagt der Präsident des Bayerischen Handwerksverbandes (BHT), Franz Xaver Peteranderl. Bayernbund-Landesvorsitzender Sebastian Friesinger und WBR-Redakteur Fritz Lutzenberger sprachen mit Präsident Peteranderl über die Wirtschaftslage aus der Sicht des bayerischen Handwerks:

Standortbedingungen und Herausforderungen

Herr Peteranderl, Sie sprechen von den Standortchwächen Deutschlands. Welche konkreten Schwächen machen dem Handwerk derzeit besonders zu schaffen?

Anstatt ihre Zeit in der Werkstatt und beim Kunden zu verbringen, werden unsere Unternehmerinnen und

Unternehmer von überbordender Bürokratie erdrückt. Hier muss die Politik in Berlin und Brüssel endlich handeln und für Entlastung sorgen. Salopp gesagt: Unsere Betriebe brauchen mehr Befreiheit im betrieblichen Alltag. Weiter benötigen sie eine funktionierende Infrastruktur mit einem fließenden Wirtschaftsverkehr in den Ballungszentren sowie eine wettbewerbsfähige, sichere und bezahlbare Energieversorgung.

Was sind aus Ihrer Sicht die dringenden Maßnahmen, um den Standort Deutschland für Handwerksbetriebe attraktiver zu machen?

Zunächst brauchen wir einen Bürokratieabbau, der über die bloße Ankündigung hinaus auch zu echter Entlastung bei den Betrieben führt. Sobald bei Gesetzesvorhaben kleine und mittlere Unternehmen betroffen sind und die veranschlagten Kosten bestimmte Schwellenwerte übersteigen, sollten vorab verpflichtende Praxis-Checks durchgeführt werden.

Nächster Punkt: Die Arbeit in Deutschland muss sich wieder mehr lohnen. Das heißt runter mit Steuern und Sozialabgaben. Außerdem brauchen wir mehr Flexibilität bei der Arbeitszeit. Deutschland sollte sich am europäischen Arbeitszeitrecht orientieren, das anstelle einer täglichen eine wöchentliche Obergrenze vorsieht, die in Absprache zwischen Unternehmen und Beschäftigten aufgeteilt werden kann.

Branchenspezifische Sorgen

Welche Maßnahmen sind erforderlich, um die verschiedenen Gewerke zu entlasten und zukunftsfähig zu machen?

Wir müssen die Binnenkonjunktur ankurbeln und dafür sorgen, dass die Unternehmen wieder mehr investieren. Dafür brauchen die Betriebe klare Rahmenbedingungen. Nur wer diese Sicherheit im betrieblichen Alltag spürt, wird auch investieren. Und damit der Binnenkonsum, von dem unsere Handwerksbetriebe maßgeblich abhängig sind, wieder anspringt, brauchen die Menschen mehr Netto vom Brutto. Wenn am Monatsende mehr Geld im Portemonnaie bleibt, profitieren davon alle Gewerke.

Der Einbruch im Wohnungsbau hat massive Folgen für viele Handwerksbetriebe. Welche politischen Entscheidungen sind notwendig, um hier gegenzusteuern?

Auch im Bereich Wohnungsbau geht es um klare Vorgaben des Staates: Die Bauherren und die Betriebe brauchen Sicherheit bei der Planung. Sie müssen wissen, wie sie bauen können und welche Förderung es dafür gibt. Dafür muss der Bundeshaushalt



2025 schnell verabschiedet werden. Außerdem müssen wir den Wohnungsbau stärker unterstützen – indem wir Standards vereinfachen und sie praktikabler machen. Der von der Ampel beschlossene Gebäudetyp E ist ein Anfang, muss aber endlich auf breiter Ebene umgesetzt werden.

Bürokratie und Steuerlast

Umfragen unter Handwerksbetrieben zeigen eine starke Unzufriedenheit mit der Bürokratiebelastung und der Steuer- und Abgabenhöhe. Können Sie Beispiele nennen, welche Regelungen den Betrieben aktuell besonders zu schaffen machen?

Die steigenden Lohnzusatzkosten verteuern den Faktor Arbeit immer weiter. Lange Zeit galten 40 Prozent bei den Sozialabgaben als rote Linie, die keinesfalls überschritten werden durfte. Diese Marke haben wir mittlerweile deutlich gerissen – und die Beiträge steigen weiter. Hier braucht es eine Wende um 180 Grad: Die Bei-

tragslast für Betriebe und Beschäftigte muss durch Reformen und eine Ausgabenbremse wieder unter 40 Prozent gedrückt werden.

Bei der Bürokratie machen unseren Betrieben vor allem die vielen Berichts- und Dokumentationspflichten zu schaffen, bei denen u.a. Daten zusammengetragen werden, die dem Staat bereits vorliegen. Das kostet die Unternehmer Zeit und hält sie von der Arbeit ab.

Welche steuer- oder abgabenpolitischen Reformen halten Sie für besonders dringlich?

Wir brauchen eine Steuerreform, die ihren Namen auch verdient. Für Unternehmen muss es attraktiver werden, ihre Gewinne im Unternehmen zu belassen, Stichwort Gewinnthesaurierung. Es darf aber nicht vergessen werden, dass der Großteil der Handwerkerinnen und Handwerker als Einzelunternehmen tätig ist – und diese unterliegen der Einkommensteuer.

Fachkräftemangel

Der Fachkräftemangel bleibt eine zentrale Herausforderung. Wo sehen Sie die größten Potenziale, um diesen langfristig zu entschärfen?

Ich bin fest davon überzeugt, dass die duale Berufsausbildung der beste Weg ist, um Fachkräfte zu gewinnen. Hier tut das Handwerk schon eine ganze Menge. Wir brauchen aber auch Arbeitskräfte aus dem Ausland. Das Fachkräfteeinwanderungsgesetz sollte hier Abhilfe schaffen; allerdings dauert die Umsetzung zu lange, z.B. um ein Visum zu beantragen. Für Menschen, die sich in Deutschland eine Zukunft aufbauen wollen, brauchen wir außerdem eine echte Willkommenskultur.

Höhere finanzielle Anreize und eine verstärkte Ausbildung können Maßnahmen gegen den Fachkräftemangel

sein. Wie könnte die Politik diese Ansätze unterstützen?

Wir brauchen eine verpflichtende Berufsorientierung an den Schulen, um die Karrieremöglichkeiten im Handwerk noch bekannter zu machen. Zudem müssen wir die Meisterqualifizierung stärken und die Gleichwertigkeit von beruflicher und akademischer Bildung gesetzlich verankern. Um die Bildungsstätten im Handwerk auf dem neuesten Stand zu halten, benötigen wir mehr finanzielle Mittel. In die deutschen Unis und Hochschulen fließen jedes Jahr Milliarden, während in unseren Bildungszentren ein hoher Investitionsstau herrscht.

Investitionen und wirtschaftliche Transformation

Ein großer Anteil der Betriebe plant, Investitionen zurückzufahren. Welche Folgen erwarten Sie dadurch für die wirtschaftliche Transformation im Handwerk?

Investitionen sind wichtig, damit unsere Betriebe im Wettbewerb konkurrenzfähig bleiben und auch für eine spätere Übernahme attraktiv sind. In den kommenden fünf Jahren suchen im bayerischen Handwerk rund 34.000 Unternehmen eine neue Chefin oder einen neuen Chef. Insofern wäre es äußerst negativ, wenn die Betriebe Investitionen zurückfahren oder diese auf unbestimmte Zeit aufschieben.

Wie können Digitalisierung und Nachhaltigkeit trotz schwieriger Rahmenbedingungen vorangetrieben werden?

Indem wir Investitionen wieder attraktiver machen, z.B. Abschreibungen vereinfachen und das Steuersystem so reformieren, dass die Gewinne nicht aus dem Unternehmen abgezogen werden. Generell gilt es, ein positives Unternehmerbild zu ver-

mitteln, damit wieder mehr Menschen Lust auf die Selbstständigkeit bekommen.

Internationale Krisen und wirtschaftliche Umbrüche

Wie stark beeinflussen internationale Krisen die Planungen und den Alltag der Handwerksbetriebe?

Unsere Handwerksbetriebe sind vor allem innerhalb Deutschlands tätig. Aber mittelbar sind sie natürlich auch von internationalen Krisen betroffen, wenn in der Folge die Energiekosten steigen oder ihre Kunden weniger Geld zur Verfügung haben. Auch wenn bei der Selbstständigkeit

immer neue Umverteilungen und Regulierungen die dringend notwendige Eigeninitiative zu ersticken. Anders gesagt: Die Bürokratie muss vom Gegner und Verhinderer wieder zum Partner und Ermöglicher unserer Betriebe werden.

Rückkehr zu Marktwirtschaft und unternehmerischer Freiheit

Sie fordern eine Rückkehr zu Marktwirtschaft und unternehmerischer Freiheit. Welche Ansatzpunkte sehen Sie dafür?

Nicht der Staat und die Umverteilung müssen im Mittelpunkt stehen,

Handwerkerinnen und Handwerker sind von Natur aus Optimisten. Sie wollen etwas erreichen, an den Zukunftsaufgaben unseres Landes mitarbeiten und natürlich auch wirtschaftlichen Erfolg haben. Unsere Konjunkturumfragen zeigen: Die Lage kann noch so schwierig sein, unsere Betriebe versuchen immer das Beste daraus zu machen.

Was sind Ihre Erwartungen und Hoffnungen für das Handwerk im Jahr 2025?

Ich hoffe ganz grundsätzlich, dass wir bei der Bundestagswahl stabile politische Verhältnisse bekommen. Eine Hängepartie mit Koalitionsverhandlungen, die sich über Monate hinziehen, können wir uns nicht leisten. Wir brauchen rasch eine stabile Regierung, die einen verlässlichen, pragmatischen Politikansatz wählt. Dann wird auch wieder Vertrauen in den Standort zurückkehren.

Engagement der Handwerkskammer

Welche Initiativen plant das Handwerk, um Betriebe in dieser schwierigen Phase zu unterstützen?

Die Handwerksorganisation tritt als starke Stimme für unseren Wirtschaftsbereich ein. Wir bringen unsere Ideen in die politische Debatte ein, beraten die Regierung und weisen auf Fehlentwicklungen hin. Gleichzeitig unterstützen wir unsere Mitgliedsbetriebe durch ein Bündel an Dienstleistungen: Dazu gehören betriebswirtschaftliche, rechtliche oder technische Beratungen, die im Rahmen der Mitgliedschaft kostenfrei sind.

Herr Peteranderl, herzlichen Dank für das Gespräch. ■

Fragen zusammengestellt von Fritz Lutzenberger



natürlich immer ein gewisses Risiko mitschwingt, müssen Bund und EU dafür sorgen, dass den Betrieben genug Luft zum Atmen bleibt.

Gibt es spezifische Unterstützungsmaßnahmen, die Sie von der Politik in diesem Kontext fordern?

Wir brauchen ein grundlegendes Umdenken in Staat und Gesellschaft. Leistungsbereitschaft und Eigenverantwortung müssen in den Vordergrund gestellt werden. Das sollte die Politik unterstützen, anstatt durch

sondern das Individuum und seine Selbstverantwortung. Alle müssen die Chance bekommen, ein erfolgreiches und eigenverantwortliches Leben zu führen. Das sollte der Staat ermöglichen und danach seine Prioritäten ausrichten.

Zukunftsperspektiven für 2025

Trotz der Herausforderungen gibt es Betriebe, die optimistisch in die Zukunft blicken. Was unterscheidet diese Betriebe von anderen?

Aufruf zur Bundestagswahl am 23. Februar

Liebe Mitglieder des Bayernbundes, liebe Leserinnen und Leser der Weiß-Blauen Rundschau!

Am 23. Februar stehen wir in Deutschland vor einer entscheidenden Wahl. In einer Zeit, die von tiefgreifenden Herausforderungen geprägt ist, liegt die Verantwortung für die Zukunft unseres Landes in Ihren Händen. Die Bundestagswahl bietet Ihnen die Möglichkeit, die politischen Weichen für die kommenden Jahre zu stellen. Nutzen Sie diese Chance, um gemeinsam mit uns für eine stabile, zukunftsorientierte und bürgernahe Politik einzutreten.

Eine schwierige Ausgangslage verlangt klare Entscheidungen

Deutschland befindet sich in einer der schwersten Wirtschaftskrisen der letzten Jahrzehnte. Die Energiepreise belasten Unternehmen und Privathaushalte gleichermaßen, während die Arbeitslosigkeit steigt und die soziale Sicherheit für viele Menschen ins Wanken geraten ist. Gleichzeitig werden wir mit globalen Konflikten und sicherheitspolitischen Unsicherheiten konfrontiert: Der anhaltende Krieg in der Ukraine, der Konflikt im Nahen Osten und politische Instabilitäten in Europa und Amerika erfordern ein entschlossenes Handeln und eine starke, stabile Regierung. Diese Regierung muss nicht nur die Interessen unseres Landes vertreten, sondern auch international Verantwortung übernehmen.

Warum Ihre Stimme zählt

In Zeiten wie diesen ist es wichtiger denn je, dass eine stabile politische

bürgerliche Mitte unser Land regiert. Wir brauchen eine Regierung, die auf Veränderung setzt, ohne Überstürzung: die Innovation und Tradition verbindet und die wirtschaftliche Vernunft und soziale Gerechtigkeit in Einklang bringt. Ihre Stimme kann dazu beitragen, eine Regierung zu wählen, die diese Werte vertritt und unserem Land Orientierung in unruhigen Zeiten gibt.

Die bürgerliche Mitte als Garant für Stabilität und Zukunft

Eine starke bürgerliche Mitte steht für Veränderung mit Augenmaß. Sie setzt auf:

- **Wirtschaftliche Stabilität:** Durch niedrigere Steuern, bezahlbare Energiepreise und den Abbau von Bürokratie können wir Arbeitsplätze erhalten, damit den Wohlstand in Deutschland sichern und wiederaufbauen.
- **Soziale Sicherheit:** Eine nachhaltige Sozialpolitik sorgt dafür, dass niemand in schwierigen Zeiten zurückgelassen wird.
- **Innere und äußere Sicherheit:** Eine starke Bundeswehr, ein klar geregeltes Zuwanderungssystem und die Förderung von Polizei und Rettungskräften sind essenziell, um Stabilität und Sicherheit zu gewährleisten.
- **Bildung und Innovation:** Mit Investitionen in Zukunftstechnologien, Bildung und Forschung sichern wir die Wettbewerbsfähigkeit unseres Landes langfristig.

Bayern steht für diese Werte und hat immer wieder bewiesen, dass Tradition und Fortschritt keine Gegensätze sind, sondern Hand in Hand gehen können. Unsere Heimat ist ein

Beispiel dafür, wie pragmatische Politik große Herausforderungen meistern kann. Jetzt geht es darum, diesen Geist auf die Bundesebene zu übertragen.

Gehen Sie wählen - für Bayern, für Deutschland und unsere Position in Europa.

Am 23. Februar geht es um viel mehr als um politische Programme. Auch mit Blick auf die Geschehnisse in unserem Nachbarland Österreich und in den Vereinigten Staaten. Es geht um das Fundament unserer Gesellschaft: Freiheit, Sicherheit und Wohlstand. Diese Werte können wir nur bewahren, wenn wir Verantwortung übernehmen – und das beginnt mit Ihrer Stimme.

Eine hohe Wahlbeteiligung ist ein Zeichen von demokratischer Reife und bürgerschaftlichem Engagement. Zeigen Sie, dass Ihnen die Zukunft unseres Landes nicht gleichgültig ist. Zeigen Sie, dass Bayern auch in schwierigen Zeiten Vorbild sein kann. Und zeigen Sie, dass die Demokratie stärker ist als jede Krise.

Nutzen Sie Ihre Stimme für eine stabile politische Konstellation der bürgerlichen Mitte. Gemeinsam können wir die Herausforderungen unserer Zeit meistern und die Zukunft aktiv gestalten. Bayern hat das Potenzial, eine treibende Kraft in Deutschland zu sein – und Sie haben die Macht, dazu beizutragen.

Gehen Sie wählen – für ein starkes Bayern und ein starkes Deutschland.

Mit besten Grüßen,
Ihr Bayernbund

Herzog Tassilos Glück und Ende

von Dieter J. Weiß

Herzog Tassilos Glück und Ende – Herzog Tassilo von Bayern, wir zählen ihn als den Dritten dieses Namens, ist die wohl bekannteste Gestalt des bayerischen Frühmittelalters. Dabei erfahren wir über ihn in erster Linie nur aus fränkischen Quellen, die Chronik seines von Johannes Aventinus postulierten Kanzlers Creontius oder Crantz konnte bis heute nicht gefunden werden.

Sein Selbstbewusstsein kommt aber in der rekonstruierten Stiftungsurkunde für Kloster Kremsmünster von 777 zum Ausdruck: Ego Tassilo uir inluster Dux Baioariorum – Ich Tassilo Erlauchter Mann Herzog der Bayern – womit er eine Königstitulatur aufgreift. Sein Leben böte wahrlich Stoff für ein Drama Franz Grillparzers (1791–1872). Was wissen wir überhaupt von dem bis heute populären Agilolfinger? Eigentlich nicht so viel, schon der Name der Dynastie ist nur in der Lex Baiuvariorum nachweisbar, dem bayerischen Stammesrecht. Der Beginn der Herrschaft Tassilos, des damals erst siebenjährigen Sohnes Herzog Odilos und seiner Gemahlin Hiltrud, einer Tochter des Karolingers Karl Martell, im Jahr 748 stand im Zeichen enger Abhängigkeit vom fränkischen Hausmeier und Onkel Pippin. Nach dem Tode Hiltruds scheint Pippin, der sich 751 selbst zum König der Franken erhoben hatte, die Vormundschaft übernommen zu haben. 756 beteiligte sich Tassilo an dessen Feldzug gegen den Langobardenkönig Aistulf. Im folgenden Jahr 757 soll er in Compiègne (bekannt als Unterzeichnungsort der Waffenstillstände von 1918 und 1940) König Pippin und dessen Söhne einen vasallitischen Lehenseid ge-

leistet haben. Dabei muss berücksichtigt werden, dass wir die gesamten bayerisch-fränkischen Beziehungen zur Regierungszeit Tassilos nur aus fränkischen Quellen, in erster Linie den offiziellen *Annales regni Francorum* – Reichsannalen, kennen, welche die Ereignisse sämtlich im Licht des Schauprozesses von 788 beleuchten und danach die Absetzung Tassilos rechtfertigen sollen. Möglicherweise liegt ihrem Bericht sogar die verlorene Anklageschrift oder Urteilsbegründung zugrunde. So hat es sich 757 nur um einen bloßen Treueid gehandelt. Gleichzeitig wurde Tassilo in Compiègne für mündig erklärt und konnte die selbständige Herrschaft über Bayern antreten. Von seiner Abhängigkeit gegenüber Pippin zeugt in der folgenden Zeit nur seine Teilnahme an dem fränkischen Feldzug 763 gegen Aquitanien, das Herzogtum südlich der Loire. Tassilo erschien auf dem Hoftag, sagte dann aber seine Mitwirkung mit der Begründung einer Erkrankung ab und zog sich – ohne königliche Erlaubnis – mit seinen Truppen nach Bayern zurück. Auch von diesem Vorgang erfahren wir nur aus der Sicht von 788, die dieses Geschehen zum Rechtsgrund für die Absetzung Tassilos ausbaut. Die Reichsannalen kennzeichnen den Vorgang als *harisliz* – Heeresverschleiß: *quod theodisca lingua harisliz dicitur*, übrigens der erste Beleg für den Ausdruck deutsch für die Volkssprache. Daraufhin musste der Feldzug verschoben werden. Zunächst blieb diese angebliche Fahnenflucht aber ohne Folgen.

Tassilos Glück

In den folgenden Jahrzehnten vollzog sich die Herrschaft Herzog Tassi-

los ohne Repressalien oder Einflüsse der Karolinger – Tassilos Glück. Er regierte unabhängig über Bayern und betrieb eine selbständige Außenpolitik. Tassilo suchte und fand politischen Rückhalt bei den Langobarden, die damals schon in Oberitalien saßen. Er heiratete wohl 765 Liutpiric, eine Tochter ihres Königs Desiderius (757–774, † nach 786). Wahrscheinlich erhielt er bei dieser Gelegenheit früher verlorene Gebiete in Südtirol um Bozen zurück. Bei der Teilung des Frankenreichs nach dem Tod König Pippins 768 unter dessen Söhne Karl und Karlmann wurde Bayern nicht erwähnt, war also offenbar souverän.

Die Hauptinteressenslinien der bayerischen Politik richteten sich in den Süden und Osten. Herzog Tassilo konnte eine Art Vorherrschaft über die Alpenlawen in Binnennoricum, die das Herzogtum Karantanien – viel umfangreicher als das heutige Kärnten – aufgebaut hatten, erringen. 772 warf er eine heidnische Reaktion der Karantanen gegen die christliche Mission nieder. Die Beziehungen ihrer Fürsten zu Bayern wurden nun in Formen des Lehensrechts geregelt, ihre Söhne wurden im Kloster Herrenchiemsee christlich erzogen.

Tassilo III. herrschte, obwohl als Herzog bezeichnet, nicht nur über ein *ducatu*, ein Herzogtum, sondern über ein *regnum*, also ein Königreich, wie es in langobardischen und sogar in fränkischen Quellen heißt. Im Jahr 772 ging er ein enges Bündnis mit Papst Hadrian I. (772–795) ein, der seinen Sohn Theodo am Pfingstfest in Rom taufte und salbte. Dies war der erste nicht-königliche und nicht-karolingische Prinz, dem ein Papst dieses Sakrament spendete. Wie ein König übte Tassilo die Hoheit über die baye-

rische Kirche aus und hielt Hoftage und Synoden ab. 774 weihte Bischof Virgil in Salzburg eine Kirche zu Ehren des hl. Rupert, deren großartiger Bau zu dem Schluss berechtigt, dass Tassilo hier, im Herzen seines Machtbereichs, die neue Metropole Bayerns habe aufbauen wollen. Seine Mutter Hiltrud hatte hier zuletzt als Äbtissin des Stifts Nonnberg gelebt.

Herzog Tassilo hatte eine starke Stellung als Kirchenherr, er präsierte den Landessynoden, die 755/60 in Aschheim, 769 in Dingolfing, 770 in Aufhausen, 771 in Neuching und 774 in Regensburg stattfanden. Außerdem stiftete er mehrere Klöster und wurde später, meist mit anschaulichen Jagdlegenden verbunden, von Stiften und Abteien wie in Polling, Wessobrunn oder Thierhaupten als Gründer in Anspruch genommen. Der Schwerpunkt der herzoglichen Gründungen lag aber im Osten Bayerns, in der ehemaligen römischen Provinz Noricum östlich des Inn, was an der Aufgabenstellung der Klöster beim Landesausbau, aber auch am Besitz des Herzogtums in diesem Raum gelegen haben dürfte. Kloster Innichen im Pustertal entstand 769 durch eine Landschenkung Tassilos zunächst an den Abt von Scharnitz und war zur Missionierung bestimmt. Im Jahr 777 errichtete Tassilo seine bedeutendste Gründung, die Abtei Kremsmünster im heutigen Oberösterreich, ebenfalls mit der Aufgabe der Slawenmissionierung. Hier wird einer der Höhepunkte der frühmittelalterlichen Goldschmiedekunst aufbewahrt, der im Salzburger Raum entstandene Tassilo-Liutpir-Kelch. Er wird durch eine Inschrift am Fuß als ihre Stiftung gekennzeichnet: TASSILO DVX FORTIS + LIVTPIRC VIRGA REGALIS – Tassilo starker Herzog und Liutpirc königliches Reis – also aus königlicher Familie. Es handelt sich um einen großen liturgischen Spendekelch aus vergoldetem und silberplati-

ertem sowie mit Glaseinlagen versehenem Kupfer, der mit einem komplexen Bildprogramm aus Motiven und Ornamenten des italischen und insularen Kunstkreises verziert ist. Seit dem ausgehenden 20. Jahrhundert wird er am Tassilogedenntag als Messkelch benutzt – auch bei den Österreich-Besuchen der Päpste Johannes Pauls II. und Benedikts XVI. wurde er verwendet. Bis vor einigen Monaten war er in der bayerischen Landesausstellung in Freising zu bewundern.

Die Machtübernahme von Tassilos Cousin Karl dem Großen im Frankenreich hatte zunächst nichts an der bayerischen Unabhängigkeit geändert. Karls Mutter Bertrada war bestrebt, eine fränkisch-langobardische Versöhnung zu erreichen, bei der Tassilo möglicherweise vermittelte. Um 770 heiratete König Karl eine Tochter des Langobardenkönigs Desiderius und wurde damit auch noch zum Schwager Tassilos. Doch bereits das Jahr 771 brachte einen radikalen Umschwung, Karl usurpierte das Erbe seines Bruders Karlmann und verstieß seine langobardische Gattin. In der Folge eroberte Karl 773/774 das Langobardenreich und machte sich selbst zum König der Langobarden. Von bayerischer Hilfe für Desiderius erfahren wir nichts. Bayern, noch immer im Besitz wichtiger Alpenübergänge, war nun im Westen und Süden vom fränkischen Machtbereich umgeben.

Tassilos Ende

Im Jahr 781 gewann König Karl bei seinem Rombesuch Papst Hadrian I. zu gemeinsamem Vorgehen gegen Tassilo, der nun über keine mächtigen Verbündeten mehr verfügte. Sie forderten Tassilo zur Einhaltung der in Compiègne geschworenen Eide auf. Gegen die Zusicherung freien Geleits besuchte Tassilo 781 den fränkischen Hof in Worms, erneuerte seinen Treueid und erhielt wahrscheinlich



Tassilo-Liutpir-Kelch, 770er Jahre Benediktinerstift Kremsmünster
Der Tassilo-Liutpir-Kelch aus Kremsmünster ist ein Weltkunstwerk, das schönste und größte Artefakt seiner Art und Zeit. Es ist eine herausragende Sensation, dass er in der Bayerischen Landesausstellung 2024 im Original präsentiert werden konnte.
Gestiftet haben den Kelch der Agilolfingerherzog Tassilo III. und seine Frau Liutpirc, eine langobardische Königstochter. In der Kunst, aber auch politisch strebte Tassilo Eigenständigkeit und ein bajuwarisches Königreich an. Vorgesehen war der Kelch wohl für den 774 neu geweihten Salzburger Dom, der Krönungs- und Grabeskirche der Agilolfinger hätte werden können.

bei dieser Gelegenheit mit den Königshöfen Ingolstadt und Lauterhofen den bayerischen Nordgau nördlich der Donau als Lehen. Auch musste er zwölf Geiseln stellen. Jedenfalls brachte das Jahr 781 die grundlegende Wende in den bayerisch-fränkischen Beziehungen, erst jetzt versuchte der Frankenkönig Karl, die bayerische Selbständigkeit einzuschränken. Tassilos Glück begann, sich zu wenden.

In der Folgezeit scheint sich bei Tassilo das Bewusstsein von der anwachsenden Bedrohung durch König Karl verstärkt zu haben. Bislang hatte dieser ja keine eigenständigen Gewalten neben sich geduldet, sondern die benachbarten Staaten und Stämme

versucht, seinem Herrschaftsbereich einzuverleiben. 787 bat Tassilo die einzige unabhängige Autorität neben dem Frankenkönig, den Papst, um Vermittlung. Hadrian I. mahnte ihn aber unter Androhung des Bannes zur Einhaltung seiner Eide gegenüber Karl. Dieser hatte das Osterfest in Rom verbracht und suchte dabei sicher die Billigung des Papstes für sein geplantes Vorgehen gegen Bayern. Gleichzeitig lud König Karl den bayerischen Herzog nach Worms vor.

Als Tassilo sich weigerte, dem Ruf Folge zu leisten, rückte Karl mit drei getrennten Heeresgruppen gegen Bayern vor. Der König selbst schlug sein Lager auf dem Lechfeld bei Augsburg auf. Dadurch wurde Tassilo zur Kapitulation gezwungen, zumal auch Teile seines Adels ihm die Gefolgschaft verweigerten. In eindeutigerer Form als früher musste Tassilo nun die Lehenshoheit des Frankenkönigs anerkennen. Mit der symbolischen Überreichung seines Szepters übergab er nun – 787 – Karl vor Augsburg Land und Herrschaft, die er als Lehen zurückerhielt. Das in alamannischen Annalen erwähnte Szepter soll oben in der Darstellung einer Menschenfigur (*similitudo hominis*) geendet haben, wohl das Heiltum der Agilolfinger. Dies bedeutete die totale Unterwerfung Tassilos, der nun tatsächlich zum Vasallen wurde. Bei dieser Gelegenheit musste er erneut zwölf Geiseln und als dreizehnte seinen Sohn Theodo stellen. Erst jetzt war ganz Bayern zum Lehen des fränkischen Königs geworden.

Offenbar war aber König Karl mit dieser lehensrechtlichen Bindung noch immer nicht zufrieden. Im folgenden Jahr 788 musste Herzog Tassilo auf dem fränkischen Hoftag zu Ingelheim erscheinen, worüber ausführlich die fränkischen Reichsannalen berichten. Karls Politik hatte den Stamm gespalten, er konnte sich mittlerweile auf eine adelige Opposition

in Bayern stützen. Tassilo war weitgehend auf sich allein gestellt, hatte den Rückhalt bei den Langobarden und beim Papst verloren. In dieser ausweglosen Situation suchte er den Kontakt mit dem in der pannonischen Tiefebene sitzendem Reitervolk der Awaren, den aber auch die Reichsannalen nicht zum Hauptanklagepunkt stilisieren. In Ingelheim wurde Tassilo unter der Anklage verhaftet, er habe ein Bündnis mit den heidnischen Awaren geschlossen, er würde den fränkischen Vasallen in Bayern nach dem Leben trachten und er habe seine Leute angewiesen, König Karl nur unter Vorbehalt die Treue zu schwören. Über diese Vorgänge sind wir, um es noch einmal zu betonen, nur durch fränkische Quellen informiert. Tassilos Frau und Kinder, seine umfangreiche familia und der herzogliche Schatz wurden ebenfalls nach Ingelheim geholt. Die Anklage erhoben angeblich *fideles Baioarii* – „treue Bayern“, als Urteiler erscheint die Versammlung der Franken, Bayern, Langobarden und Sachsen, der Prozess sollte dadurch zu einer Angelegenheit des gesamten Karlsreiches gemacht werden. Das ist schon deshalb wenig glaubwürdig, weil Langobarden und Sachsen erst seit kurzem zum fränkischen Reich gehörten.

Nach den Reichsannalen wurde Tassilo aber der genannten Vergehen überführt. Allerdings scheint dies noch nicht zur Verurteilung gereicht zu haben. Jetzt erst wurde ihm das angebliche Verlassen des Heeres 763 beim Aquitanienfeldzug vorgeworfen. Diese Fahnenflucht ermöglichte nun die Verhängung des Todesurteils über den bayerischen Herzog. Felix Dahn – Jurist, Historiker und Schriftsteller – vertrat mit guten Gründen die „Infidelität“, also den Treuebruch oder Treulosigkeit, als das entscheidende, zur Verurteilung Tassilos führende Vergehen. Unter diesem Oberbegriff lassen sich alle Anklagepunkte zusam-

menfassen und ihr Erweis zog die Todesstrafe nach sich. Freilich begnadigte König Karl Tassilo zum Eintritt in den Mönchsstand – als äußeres Zeichen wurden seine Haare zur Tonsur geschoren. Primäres Ziel des umständlichen Prozessverfahrens war offenbar nicht Strafe oder Rache, sondern die Versetzung Tassilos in eine Lage, in der er nicht mehr die Herrschaft über Bayern ausüben konnte. Doch stand ja in der *Lex Baiuvariorum* die Vorschrift, dass der bayerische Herzog immer aus dem Geschlecht der Agilolfinger stammen müsse. Ohne uns nachvollziehbare rechtliche Gründe wurden deshalb auch Tassilos Gemahlin Liutpirc und seine Kinder in Klosterhaft gesteckt. Das Verschwinden der ganzen Familie hinter Klostermauern, das die Unmöglichkeit der Ausübung von Herrschaft durch sie garantierte, zeigt deutlich, dass es sich um einen politischen Prozess handelte, dessen Ziel die direkte Herrschaftsübernahme Karls in Bayern bildete.

Über das weitere Schicksal der Agilolfinger sind wir nur unzulänglich unterrichtet. Tassilo wurde in St. Goar am Rhein tonsuriert – dies markiert den Eintritt in den Klerikerstand – und wurde dann in die Abtei Jumièges im äußersten Westen nahe der Seine-mündung gebracht. Sein ältester Sohn Theodo hielt sich zeitweilig in der Reichsabtei St. Maximin in Trier auf, die Töchter Cotani und Rotrud lebten in Chelles und Soissons. Ein letztes Mal hören wir in einem gespenstisch anmutenden Verfahren von Tassilo aus Frankfurt. Im Jahr 794 wurde er vor König Karl und die dortige Reichsversammlung gebracht, um öffentlich für sich und sein Haus auf alle Herrschaftsansprüche zu verzichten. Man kann nur vermuten, dass dies die Oppositionshaltung oder ein Aufstand legitimistisch-agilolfingischer Kreise in Bayern gegen die Herrschaft Karls ausgelöst hatte. Auch herrschte etwa

in Freising bis mindestens 790 noch die Auffassung, dass das bayerische Herzogtum fortbestand, wie aus den Datierungszeilen von Traditionen hervorgeht. Tassilo lebte zuletzt wohl im Reichskloster Lorsch an der Bergstraße und starb dort am 11. Dezember eines unbekanntes Jahres – meist wird 796 angenommen. Lorsch besitzt eine gewisse Wahrscheinlichkeit, weil der an der Wende vom 13. zum 14. Jahrhundert wirkende Chronist Bernhardus Noricus von Kremsmünster eine Grabinschrift zitiert, die auch noch 1615 lesbar war: Tassilo dux primum, post rex, monachus sed ad ymum (Tassilo, erst Herzog, später König, doch zuletzt Mönch).

Dies markiert Tassilos irdisches Ende, aber seine Memoria lebte in mehrfacher Hinsicht fort. Trotz der offenbar von den Karolingern verhängten damnatio memoriae halten der Tassilo-Liutpiric-Kelch, das Rupertuskreuz von Bischofshofen und verstreute Teile seines Schatzes, alles

Zeugnisse einer hochwertigen Kunstfertigkeit, die Erinnerung aufrecht. In Bayern gedachte man seiner weiterhin, nicht nur in den ihn als Gründer in Anspruch nehmenden Klöstern und Stiften, sondern eine Tassilo Statue findet sich etwa an der Fassade der Münchener St. Michaelskirche, der Jesuit Andreas Brunner (1589-1650) reihte ihn unter die Bayerischen Helden, Agostino Steffani (1654-1728) widmete ihm die Oper Tassilone, und besonders nach dem Zweiten Weltkrieg wird seiner in Bayern immer intensiver gedacht.

Entscheidender aber war und ist das liturgische Gedenken, das bis heute am 11. Dezember besonders in Kremsmünster und in Frauenchiemsee gepflegt wird. Herzog Tassilo hat Eingang in die Bavaria Sancta gefunden, wird als Diener Gottes und Seliger verehrt. Der Jesuit Matthäus Rader zählte ihn zu den Seligen der Bavaria Sancta, sogar die französischen Reformbenediktiner der Mauriner-

kongregation nahmen ihn die Acta Sanctorum Ordinis S. Benedicti auf. Der Nachricht eines Pollinger Chorherren aus dem 13. Jahrhundert, Karl der Große habe in einem Traum Gesicht gesehen, wie ein Engel den geblendeten Mönch Tassilo in der Klosterkirche Lorsch von Altar zu Altar führe, schenken sie freilich keinen Glauben. Als Begründung für die Seligkeit führen sie sein Engagement als Klosterstifter und sein frommes Leben als Mönch an. Jährlich zum 11. Dezember begehen Abt und Konvent von Kremsmünster die Vesper und ein feierliches Requiem für Herzog Tassilo. Der Kelch und die sogenannten Tassiloleuchter sowie ein besonderes Evangeliar, der Codex Millenarius, kommen dabei zum Einsatz, eine große Tumba wird aufgestellt. Auch der Konvent von Frauenchiemsee gedenkt bis heute Tassilos als eines Stifters. Er hat sogar als einer der drei Heiligen Könige Eingang in die dortige barocke Krippe gefunden. ■



Weiß-Blau Rundschau im Abonnement

Liebe Freunde unserer Weiß-Blauen Rundschau, gerne können Sie unsere Zeitschrift in Form eines Abonnements an Freunde, Bekannte und Interessierte verschenken.

Sie bezahlen für 6 Ausgaben eines Jahres 12,- Euro und erhalten einen Geschenkgutschein (mit Option auf Verlängerung).

Infos und Unterlagen bei unserer Landesgeschäftsstelle:

Email: postfach@bayernbund.de

Telefon: 08031/9019140

Fax: 08031/9019189

Der Bauernkrieg 1525

Im Jahr 2025 jähren sich die Ereignisse des Bauernkrieges von 1525. Vor 500 Jahren kam es vor allem in Süddeutschland zu einem regelrechten Krieg. Die Weiß-Blaue Rundschau nimmt dies zum Anlass, einige wichtige Fakten zu präsentieren.

Die hochkomplexen Situationen und Ereignisse gestatten lediglich einen groben allgemeinen Überblick. Für genauere Einzelheiten empfehlen sich die aktuell erschienenen einschlägigen Monographien oder etwa speziell zur Geschichte des Bauernkrieges im Allgäu der Band von Stefan Fischer (siehe nachfolgende Buchbesprechung).

Der Bauernkrieg von 1525 war eine der größten Erhebungen im deutsch-

sprachigen Raum vor der Französischen Revolution. Sein Ausbruch fiel in eine Zeit tiefgreifender Umbrüche: Martin Luthers Reformation stellte die Autorität von Papst und Klerus infrage, während steigende Abgaben (vor allem der „Zehnt“ an die Grundherren) sowie verschärfte Frondienste (land- und forstwirtschaftliche Handarbeit, Arbeiten bei Wege-, Burgen- und Kirchenbau, gewerbliche Tätigkeiten, Spanndienste usw.) die soziale Kluft zwischen Grundherren und Landbevölkerung stetig vergrößerten. Die Erfindung des Buchdrucks beschleunigte die Verbreitung reformatorischer und anderer Schriften, sodass viele Bauern in den Ideen einer „christlichen Freiheit“ eine Legitimation sahen, auch weltliche Unrechtssysteme anzuprangern.

Eine zentrale Rolle spielte das im März 1525 in Memmingen formulierte Programm der „Zwölf Artikel“, verfasst vom Prediger Christoph Schappeler und dem Laientheologen Sebastian Lotzer. Darin forderten aufständische Bauern unter anderem die Abschaffung überhöhter Frondienste, gerechtere Abgaben, die freie Pfarrerrwahl und allgemeine Nutzungsrechte von Wäldern, Gewässern sowie Jagdgebieten. Neu war nicht nur der Inhalt, sondern auch die Geschwindigkeit, mit der sich dieses Manifest dank des damals neuen Buchdrucks in Süddeutschland und darüber hinaus schnell verbreitete. Eine entscheidende Rolle spielte dabei der Buchdruck: Innerhalb weniger Wochen fanden sich an vielen Orten Bauernhaufen zusammen, die ihre Anliegen zunehmend selbstbewusst vertraten. Das hatte es in dieser Form noch nie gegeben, zumal die Unterdrückung der Landbevölkerung bisher

in der Regel als gottgegebene, nicht anzuzweifelnde Ordnung galt.

In Oberschwaben, dem Elsass und in Thüringen kam es besonders rasch zu Unruhen. Die Aufständischen schlossen sich zu kampfbereiten Verbänden (sog. „Haufen“) zusammen, wobei ihnen jedoch oft militärische Erfahrung, einheitliche Führung und moderne Bewaffnung sowie Reiterei und Artillerie fehlten. Dennoch gelang es einzelnen Gruppen, Klöster und Burgen einzunehmen, was bei den Herrschenden große Furcht vor einem weiter eskalierenden Volksaufstand hervorrief. Zu den markantesten Gestalten der Erhebung zählte Götz von Berlichingen, ein Ritter, der aus persönlichen Motiven gegen bestimmte Fürsten kämpfte, aber letztlich nur zeitweilig als Anführer der Bauern auftrat. Dazu kamen als Heerführer, etwa des Schwäbischen Bundes (ein Zusammenschluss der Reichsstädte, der geistlichen Territorien und einiger Adliger gegen die Bauern), Georg Truchsess von Waldburg-Zeil (der „Bauernjörg“, berüchtigt für seine Brutalität gegenüber den Bauern), Georg von Frundsberg (mit reichlich militärischer Erfahrung als Söldnerführer, „Viel Feind, viel Ehr!“) und als Vertreter des Kaisers in den habsburgischen Erblanden Erzherzog Ferdinand I.

Eine besondere Rolle spielte der radikale Prediger Thomas Müntzer in Thüringen. Er sah im Kampf gegen die weltliche und kirchliche Obrigkeit eine göttliche Pflicht: Gottes Wille, so seine Überzeugung, verlange die aktive Befreiung der Armen. Müntzer rief zum „endzeitlichen“ Gericht an den Fürsten auf, was Martin Luther als extreme Fehlinterpretation des Evangeliums verurteilte. Zwar hatte Luther



Bewaffnete Bauern:
Nach einer Radierung von Albrecht Dürer (1471–1528).



Georg III. Truchsess von Waldburg, der „Bauernjörg“. Portrait unbekannter Herkunft auf der Burg Waldburg.

anfängs Verständnis für die Probleme der Bauern gezeigt, doch die zunehmende

Gewalt ließ ihn zur Gegenseite überlaufen. In seiner Schrift „Wider die mörderischen und räuberischen Rotten der Bauern“ forderte Luther die Fürsten auf, den Aufstand entschieden niederzuschlagen – ein Schritt, den viele Bauern als Verrat an der ursprünglichen reformatorischen Botschaft („Von der Freiheit eines Christenmenschen“) empfanden.

Die Fürsten rekrutierten professionelle Söldnerheere, die nach der Schlacht von Pavia wieder verfügbar waren, und schlugen die Bauernhaufen in mehreren Schlachten, allen voran bei Frankenhausen im Mai 1525, verheerend nieder. Müntzer zog dabei mit einer Regenbogenfahne in die Schlacht. Er geriet in Gefangenschaft, wurde gefoltert und schließlich hingerichtet. In Süddeutschland kam es zu ähnlichen Niederlagen, da den

Aufständischen das militärische Know-how fehlte. Zeitweise hatten sie zwar große Gebiete kontrolliert, doch ohne strategische Koordination und einheitliches Vorgehen war ein Erfolg gegen die gut organisierten Landesherren und die kriegserfahrenen Söldner kaum zu erzielen. So endete der Aufstand, der nur wenige Monate zuvor große Teile des Reichs in Aufruhr versetzt hatte, in einem Blutbad: Schätzungen zufolge starben bis zu 100.000 Menschen, was für das 16. Jahrhundert enorm war.

Nach der Niederschlagung folgten harte Repressionen: Mancherorts wur-



Flugschrift mit den „12 Artikeln“ und der Bundesordnung von 1525.

den die Anführer ohne Prozess hingerichtet, anderswo mussten die Unterlegenen hohe Strafabgaben und Entschädigungen für Raub, Brandstiftung und Zerstörung leisten. Die Feudalordnung blieb im Kern bestehen, und viele Fürsten nutzten den Ausgang des Aufstands, um ihre eigene Position gegenüber dem Kaiser zu stärken. Die Bauern hatten somit militärisch und politisch verloren; dennoch hinterließ der Aufruhr Spuren. Einige Herrscher lockerten die Abgaben oder bemühten sich zumindest



Gericht und Hinrichtung gefangener aufständischer Bauern. Nach einem zeitgenössischen Holzschnitt.

© Emil Rosenow, Kulturbilder aus den Religionskämpfen des 16. und 17. Jahrhunderts, Bd. 2, Kulturbilder Verlag, Berlin 1923

© <https://commons.wikimedia.org>

um klarere Regeln (so auch in der Nachbarregion, dem Herzogtum Bayern), um weitere Aufstände zu vermeiden. Vor allem aber entstand ein neues Bewusstsein dafür, dass es nicht

Kaufbeuren), die eine konsequentere Umsetzung christlicher Gemeinschaftsideale forderten. Damit begann eine Zersplitterung der Reformation, die fortan mehrere Strömungen um-

schaftliche Reformen von unten durchzusetzen. Zahlreiche Historiker sehen darin einen bedeutenden Schritt hin zu einem wachsenden Selbstbewusstsein der niederen Stände. Auch wenn sie ihr Ziel zunächst nicht erreichten, legten die Aufständischen den Grundstein für spätere Diskussionen über Mitbestimmung und Gerechtigkeit, wichtig später im 19. Jahrhundert (Revolution von 1848/49).

Bis in die Gegenwart dient das Beispiel des Bauernkriegs als Mahnung dafür, dass soziale Spannungen nicht allein durch Repression gelöst werden können. Die brutale Niederschlagung zeigte zwar die Schlagkraft der feudalen Ordnung, doch die Idee, dass auch Bauern Anspruch auf gerechte Behandlung und Teilhabe haben, ließ sich langfristig nicht mehr unterdrücken. Indem sie das traditionelle Gefüge herausforderten, ebneten die rebellierenden Bauern gewissermaßen den Weg für spätere politische und gesellschaftliche Veränderungen. Damit gilt der Bauernkrieg als Zeugnis einer frühen Massenerhebung, in der sich der Wunsch breiter Schichten nach Freiheit, Gleichheit und Würde schlagartig Bahn brach – ein Verlangen, das erst Jahrhunderte später in vielen Teilen Europas politische Realität werden sollte.

Der Bedeutung des Bauernkrieges widmet sich vom 16. März bis 19. Oktober die Bayernausstellung 2025 in Memmingen unter dem Motto „Projekt Freiheit – Memmingen 1525“.

Der Bauernkrieg 1525: Interessante spannende Zeitenläufe, mit denen es sich zu beschäftigen auch heute nach einem halben Jahrtausend lohnt. ■

Wilfried Funke

(Die menschliche Intelligenz wurde von der künstlichen bei der Recherche unterstützt)



© Emil Rosenow, Kulturbilder aus den Religionskämpfen des 16. und 17. Jahrhunderts, Bd. 2, Kulturbilder Verlag, Berlin 1923

Scharfrichter mit langem Schwert. Nach einer Radierung von Salvator Rosa.

nur Klerus und Adel gab, sondern auch eine breite bäuerliche Schicht, die ihre Interessen zu artikulieren wusste.

Luthers klare Parteinahme für die Fürsten spaltete zudem die reformatorische Bewegung. Während der lutherische Flügel an politischer Macht gewann, wandten sich viele enttäuschte Gläubige anderen Richtungen zu, etwa den Täufern (z.B. in

fasste, die sich theologisch wie sozialpolitisch unterschieden.

In der Geschichtsschreibung gilt der Bauernkrieg von 1525 als prägendes Ereignis, weil sich hier religiöse, soziale und politische Konfliktlinien überlagerten. Die „Zwölf Artikel“ als Beispiel der Universalität der Menschenrechte wurden zum Symbol für einen frühen, wenn auch gescheiterten Versuch, rechtliche und gesell-

500 Jahre Aufruhr

Stefan Fischer

Aufruhr im Allgäu

Kleine Geschichte des Bauernkriegs 1525



Stefan Fischer
**Aufruhr im Allgäu
Kleine Geschichte des Bauernkriegs 1525**

Stefan Fischer, kundiger Kenner der Materie (ehemaliger Stadtarchivar der bis 1802 Freien Reichsstadt Kaufbeuren) legt kenntnisreich und anschaulich ein wichtiges Buch zur Regionalgeschichte eines bedeutenden Ereignisses vor.

Auf 140 Seiten zeichnet er das Bild eines Territoriums, das in mehrfacher Hinsicht einen der Schwerpunkte der kriegerischen Abläufe bildete. Gezeichnet vor allem durch einen Fleckenteppich an unterschiedlichen Grundherrschaften (Hochstifte wie

Augsburg und Kempten, Reichsstädte wie Kaufbeuren, Kempten und Memmingen, Klöster und kleinere adlige Herrschaften), setzen in dieser Gegend die Bauern ein Zeichen und fangen einen großflächigen Aufstand an. Beginnend mit den territorialen Voraussetzungen (die Landschaft „Allgäu“ war damals nicht exakt festgelegt), führt Fischer die bedrückende Lage der Bauern vor Augen. Diese belasten zahlreiche Abgaben (Zehnt und Steuern) und Frondienste. Vor allem die geistlichen Herrschaften tun sich hier unruhlich hervor. Fischer ergänzt seine Ausführungen unter dem Stichwort „Hintergrund“ mit einer Reihe von Informationen über Personen (z.B. den Fürstabt Sebastian von Breitenstein in Kempten, Sebastian Lotzer, Mitverfasser der 12 Artikel in Memmingen) oder Sonstiges (z.B. Schwäbischer Bund, Leibeigenschaft). Genau schildert er die Abfolge der Er-

eignisse von der Vorgeschichte, einem Vorgeplänkel über die Eskalation zur Schlacht bei Leipheim bis hin zum Ende des Kampfes mit dem Memminger Vertrag 1526. Die 12 Artikel aus Memmingen bilden dabei einen gewissen Schwerpunkt. Interessant und spannend lesen sich die Schilderungen der Abläufe an der schwäbisch-bayerischen Grenze und die Erklärung, warum der Aufstand nicht auf das herzogliche Bayern übergriffen hat.

Für alle ein Muss, die sich im Jubiläumsjahr (500 Jahre Bauernkrieg 1525-2025) eingehend mit diesem historischen Ereignis auseinandersetzen wollen, vor allem lokal- und regionalgeschichtlich Interessierte. Das Buch eignet sich besonders gut zur Ergänzung der einschlägigen aktuellen Monographien zum Thema „Bauernkrieg“, indem es sich hier einer Landschaft in besonderem Maße widmet.

Wilfried Funke ■

Projekt Freiheit – Memmingen 1525

HDBG Magazin Edition Bayern
Herausgegeben von Richard Loibl

Der großformatige, farbig reich bebilderte Band erscheint als Magazin N° 13 parallel zur Bayerausstellung des Hauses der bayerischen Geschichte (HDBG) in Memmingen vom 16. März bis 19. Oktober 2025. Diese Ausstellung widmet sich dem Thema „Freiheit“ und nutzt die 12 Artikel sozusagen als Aufhänger, da sie als Symbol für das Streben nach Freiheit und Befreiung von Unterdrückung und Abgabenlast gelten.

In seinem Magazin setzt das HDBG auf moderne Präsentationsformen und führt beispielsweise ein Interview mit Christoph Schappeler,

einem der reformatorischen Prediger in Memmingen und eng mit Sebastian Lotzer befreundet, dem Verfasser der 12 Artikel. In den Kapiteln „Bauernkrieg in Franken“ und „Kein Bauernkrieg in Altbayern“ gehen die jeweiligen Autoren über den lokalgeschichtlichen Rahmen hinaus. Die Betrachtung der Rolle der Juden und der Frauen während der Ereignisse wirft zudem ein neues Licht auf den Bauernkrieg und liefert wichtige Erkenntnisse.

„Zitate der Freiheit“ spannen einen großen Bogen von Maimonides („Die Freiheit ist jedem gegeben.“ um 1170) über die Bill of Rights (Freiheitsrechte 1789) bis zu Kaja Kallas („Die Freiheit muss besser bewaffnet sein als die Tyrannei.“ 2022) und stellen damit einen

Bezug zu Vergangenheit und aktueller Gegenwart her. Ein Jahreskalendarium mit angepinnten Zetteln, auf denen wichtige Daten und Begebenheiten notiert sind, sorgt für den nötigen Überblick.

Alles in allem ein absolut gelungener Versuch, kriegerische Ereignisse und Geschichte allgemein einmal anders darzustellen und damit auch ein jugendliches Lesepublikum zu erreichen. Dem Band sei eine große Resonanz gewünscht.

Wilfried Funke ■



Neujahrsempfang des Bayerischen Ministerpräsidenten 2025

Der Neujahrsempfang des bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Markus Söder fand am 10. Januar 2025 in der prächtigen Münchner Residenz statt. Nach dem traditionellen Defilee begrüßte er die rund 2.000 geladenen Gäste aus allen Schichten von Politik, Kultur, Wirtschaft, Religion und allen Regionen Bayerns im Kaisersaal. Anschließend setzte sich der Empfang in den verschiedenen Sälen der Residenz fort.

In seiner Ansprache wünschte Ministerpräsident Söder allen ein gutes neues Jahr 2025 und betonte die Be-

deutung des Neujahrsempfangs als Dankeschön an die vielen Ehrenamtlichen, die sich das ganze Jahr über für andere einsetzen. Er hob hervor, dass diese Menschen durch ihr Engagement und ihren Zusammenhalt Bayern prägen und Hoffnung, Mut und Optimismus verbreiten.

Abschließend rief Ministerpräsident Söder zu Zuversicht auf, dankte allen, die sich für das Gemeinwohl engagieren, und wünschte ein gutes neues Jahr voller Hoffnung und Solidarität und „der wichtigste Wunsch für alle: Viel Gesundheit!“

Fritz Lutzenberger



Präsident Joachim Ruckwied (Deutscher Bauernverband), Landtagspräsidentin Ilse Aigner.



Landesbischof Christian Kopp (li.) und Reinhard Kardinal Marx (re.)



Für das Haus Wittelsbach war S.K.H. Prinz Ludwig von Bayern (li.) gekommen.



Paralympics-Goldmedaillen-Gewinner Josia Topf (re.)



DEHOGA-Präsidentin Angela Inselkammer (re.)



Der Bayerische Landtag war u.a. vertreten durch sein Präsidium mit Landtagspräsidentin Ilse Aigner und die Vizepräsidenten Markus Rinderspacher (li.), Alexander Hold und Ludwig Hartmann (re.)



Auch der Bayernbund war stark vertreten durch den Landesvorsitzenden Sebastian Friesinger (li.)...



... und den Stellvertretenden Landesvorsitzenden Landrat Bernd Sibler (li.).



Beim anschließenden Empfang: Sebastian Friesinger, Burgi Friesinger, Max Berkl.



Ansprache von Ministerpräsident Dr. Markus Söder im Kaisersaal.



Stellv. Ministerpräsidentin Staatsministerin Ulrike Scharf.



Sebastian Friesinger im Gespräch mit Bruno Jonas (re.).



V.l.: BBV-Präsident Günther Felßner, 1. Landesschützenmeister Christian Kühn, Franz Brunner (Präs.Opf. Schützenbund).



V.l.: Petra Guttenberger, MdL, Staatsminister Joachim Herrmann, Bayernbund-Betriebsvorsitzender Thomas Blösel.



Der Bayernbund im Gespräch mit Staatsminister Eric Beißwenger (mi.) und Staatsministerin Michaela Kaniber (re.).



Landrat Anton Speer, Abt Johannes Eckert, Landhauptmann Martin Haberfellner (Bayer. Gebirgsschützen).



V.l.: Christine Singer MdEP (li.), Staatsminister Thorsten Glauber.



Landesvorsitzender des Bayerischen Trachtenverbands Günter Frey, Gisela Frey mit Sebastian und Burgi Friesinger.

GREMIEN, VERBÄNDE, LANDESVORSITZENDER UNTERWEGS



Der Landesvorstand des Bayernbunds traf sich kurz vor Weihnachten in Aying, um die Arbeit des kommenden Jahres zu planen (v.l.): Anton Hötzelsperger (Medienrat), Dr. Edgar Forster (KV Dachau), Christian Glas (Stellv. Landesvorsitzender), Norbert Zehrer (KV Rosenheim), Konrad Tradler (KV Oberland), Dr. Klaus Reiner (KV Oberland), Landesschatzmeister Bürgermeister Stephan Schlier, Maximilian Frankl (KV Deggendorf), Monika Kaltner (KV Holledau), Fritz Lutzenberger (Weiß-Blaue Rundschau), Sebastian Friesinger, MdL (Landesvorsitzender).



Anlässlich der Versammlung des Fördervereins Trachtenkulturzentrum tauschte sich der Bayernbund-Landesvorsitzende Sebastian Friesinger, MdL mit dem Vorstand des Bayerischen Trachtenverbands über Fragen des Ehrenamts aus. Außerdem vereinbarten sie eine weiterführende Zusammenarbeit beim Projekt „Heimatkunde in der Grundschule“.



Kreisverband Weilheim-Schongau/Garmisch-Partenkirchen: Die Vorstandschaft traf sich noch im Jahr 2024, um bereits die Weichen für 2025 zu stellen. Neben der Jahres-Mitgliederversammlung wird es wieder Exkursionen und eine Ehrenring-Verleihung geben.

Kreisverband Dachau

Edgar Forster ist ein 80er

Dr. Edgar Forster wurde vor kurzem 80 Jahre alt – dies wurde natürlich kräftig gefeiert.

Forster war 35 Jahre Mitglied des Dachauer Stadtrates und erhielt für diesen langjährigen Einsatz den Ehrenring der Großen Kreisstadt Dachau. Zusätzlich war er sechs Jahre stellvertretender Landrat und wurde mit der Silbernen Kommunalen Verdienstmedaille ausgezeichnet.

Ehrenamtlich ist der bekannte Dachauer immer noch äußerst aktiv: Er ist Kreisvorsitzender des Bayernbundes, Vorsitzender der Dachauer Gesundheitsstiftung und noch bei vie-

len weiteren Vereinen aktiv. Unter anderem wirkt er bei den Ampertalern, der AWO und den Freien Wählern ehrenamtlich in verschiedenen Funktionen.

Anlässlich seines Geburtstages kamen viele Freunde und Weggefährten zusammen und ließen ihn hochleben. Sein langjähriger Geschäftspartner, Bülent Tulay, erklärte in seiner Rede, dass Forster „der Dachauer Geschichtschreiber der Neuzeit“ sei, da Forster seit vielen Jahren regelmäßig auch Bücher über die Dachauer Stadtgeschichte verfasst. Zuletzt veröffentlichte er ein Buch über den Zieglerbräu. ■



Dr. Edgar Forster (mit Geschenkkorb, zweiter von links) mit einigen seiner Gratulanten: Evi Wittmann, Stadtrat Markus Erhorn, Stefan Konicsek (in Dachauer Tracht) und Pfarrgemeinderat Andreas Brüstle.

Kreisverband München

KV-München besucht Prinz Luitpold in Kaltenberg

Bereits zum wiederholten Male besuchten Mitglieder des Kreisverbandes München und Umgebung e.V. am 29. November seinen Protektor, Seine Königliche Hoheit Prinz Luitpold von Bayern, auf seinem Stammsitz Schloss Kaltenberg.

Anlass war die Eröffnung des Weihnachtsmarktes rund um das Schloss. Dieser Markt stand wieder unter dem Motto „Grimms Märchen“.

Ab dem Eingangstor säumten zahlreiche Märchengestalten die Wege und entführten die Besucher in eine Märchenlandschaft und zu den zahlreichen Verkaufs- und Verzehrständen. Bildlich konnten so manche Märchen nachvollzogen werden. Darüber hinaus entführten die Feen und Gaukler auch zu den Auftrittsbühnen, die insbesondere die jüngeren Besu-

cher anzogen. Unsere Mitglieder verstreuten sich bald über diese einladenden Verkaufsbuden oder ließen sich die kulinarischen Schmankerl schmecken.

Nach Einbruch der Dunkelheit versammelten wir uns wie üblich in der „Kaltenberger Ritterschwemme“ zum



Foto: Gerda Kirchmeier

abendlichen Umtrunk. Groß war die Freude als sich dort unser Protektor, Prinz Luitpold, zu uns gesellte. Im zwanglosen Gespräch an den Wirtshaustischen ging es um Fragen zum Kaltenberger Weihnachtsmarkt ebenso wie um die alte und die neue Münchner Brauereienlandschaft. Hier trafen wir natürlich beim Chef der Kaltenberger Brauerei auf einen ganz besonders kompetenten Gesprächspartner.

Viel zu schnell verging wieder einmal der Abend und wir mussten die Heimfahrt antreten, wir fuhren zurück nach München und Prinz Luitpold zu seinem neuen Wohnsitz Schwangau. Mit Sicherheit war es aber nicht der letzte Besuch bei unserem Protektor, der viel vorzuweisen und noch mehr zu erzählen hat. ■

Josef Kirchmeier (Ehrenvorsitzender)

Kreisverband Rosenheim

Tassilo-Tradition auf Frauenwörth



Tassilofeier auf Frauenwörth



Dekan Sepp Stürzer und Pfarrer Andreas Przybylski bei der Beitrittserklärung



Kreisvorsitzender Christian Glas



Rudi Piezinger und die Bayernbund-Bläser



Lesung durch Norbert Zehrer

Es ist schon lange und gute Tradition, dass der Bayernbund-Kreisverband Rosenheim am 11. Dezember alljährlich auf Frauenchiemsee das Tassilofest mit einem Gottesdienst feiert.

Der Selige Tassilo III. von Bayern verhalf im Jahr 782 dem Kloster Frauenwörth zur Gründung, auf der Fraueninsel wurde auch der Bayernbund Kreisverband am 3. Oktober 1995 gegründet. „Es tue gut, in dieser hektischen und krisenreichen Zeit ein wenig herunter zu kommen und im Kloster der Fraueninsel zusammenzukommen“ sagte Kreisvorsitzender Christian Glas in seiner Begrüßung. Den Gottesdienst zelebrierte Pfarrer Andreas Przybylski zusammen mit Dekan Sepp Stürzer, für die musikalische Umrahmung sorgte Rudi Piezinger mit seinen Bayernbund Bläsern.

Da Dekan Stürzer bereits lange Bayernbund-Mitglied ist, wollte ihm Pfarrer Przybylski aus Eggstätt nicht nachstehen und unterschrieb anschließend beim gemütlichen Beisammensein im Gasthaus Klosterwirt ebenfalls einen Mitgliedsantrag. Er ist somit das fünfte geistliche Mitglied und insgesamt das 624. Mitglied im Kreisverband. Bereits beim Gottesdienst erwähnte er, dass er zwar ein waschechter Preuße sei, aber auf das Bayernbundabzeichen spekuliere und Mitglied werden wolle.

Dankenswerterweise öffnete Klosterwirt und ebenfalls Bayernbund-Mitglied Michi Leiner noch einmal sein Gasthaus. Normalerweise ist hier vor Weihnachten Ruhezeit. ■

Anton Hötzelsperger

Kreisverband Rosenheim

Bayernbund bereitet Jubiläumsjahr 2025 vor Klausurtagung in Neubeuern

Wenn im nächsten Jahr der Bayernbund-Kreisverband Rosenheim auf sein 30-jähriges Bestehen zurückschauen kann, dann soll das mit traditionellen und auch mit besonderen Veranstaltungen für die Mitglieder und Freunde des Bayernbundes geschehen. Darauf einigte sich die Kreis-Vorstandschafft im Rahmen einer Klausurtagung im Haus der Vereine in Neubeuern auf Einladung des örtlichen Volkstrachtenvereins Neubeuern.

„Heuer waren wir bei drei Gau-trachtenfesten, bei Veranstaltungen der Gebirgsschützenkompanien, bei Feuerwehr-Jubiläen und vor allem auch bei den eigenen Veranstaltungen aktiv und präsent, um ganz im Sinne unserer bayerischen Heimat- und Kulturpflege unterwegs zu sein“ – so

Kreisvorsitzender Christian Glas, dessen Kreisverband mit derzeit 620 Mitgliedern der größte innerhalb des Bayernbund-Landesverbandes ist. Das 30-jährige Jubiläum des Bayernbund-Kreisverbandes, der in Rosenheim gegründet wurde und auf Frauenchiemsee seinen Sitz hat, soll am 3. Oktober gefeiert werden. Weitere derzeit geplante Aktivitäten sind am 11. April die Jahresmitgliederversammlung, am 16. Mai eine Maiandacht bei der Mariensäule im Rosenheimer Riedergarten, der Besuch des Trachtenmarktes am 31. Mai und 1. Juni in Neubeuern, der Herbstfest-Besuch am 5. September sowie die Tassilo-Feier am 11. Dezember auf Frauenwörth. In den weiteren Planungen vorgesehen sind der Besuch des Heiligen Grabes in Aschau i. Chiemgau, ein Frühschoppen im Bauernhausmu-

seum Amerang sowie eine Fahrt zum Weihnachtsmarkt nach Berchtesgaden. Das gesamte und aktuelle Programm des Bayernbundes kann über www.bayernbund-rosenheim.de eingesehen werden sobald alle Termine fixiert sind. Dies wird in den nächsten Wochen geschehen. Abschließend bedankte sich Vorsitzender Glas bei Sabine und Manfred Karl für die Überlassung der Trachtenvereins-Räumlichkeiten im Haus der Vereine. ■



Ganz im Sinne des Bayernbundes war im Vereinshaus die Tafel des Trachtenvereins mit der Aufschrift: „Zweck des Vereins ist, die einheimische Tracht und gute Sitte möglichst zu erhalten und weiter zu fördern“.



Eindrücke von der Bayernbund-Klausurtagung in Neubeuern 1. Von links: Ehrenmitglied Konrad Gartmaier, Manuel Rinderle, Beisitzer Hans Glas, stellvertretender Kreisvorsitzender Sepp Höfer, stellvertretender Kreisvorsitzender Norbert Zehrer, Kreisvorsitzender Christian Glas, Schriftführerin Sabine Karl, Manfred Jande, stellvertretender Schriftführer Manfred Karl und Willy Schmidt von der Gebirgsschützenkompanie Raubling.

Fotos: Anton Heitzelsperger

Kreisverband Passau

Ein hartes Brot aus der Zeit der Hungersnot - Bayern im Jahre 1817 - Bayernbund informiert

von Josef Heisl

Bayern ist lebens- und liebenswert durch eine große Vielfalt von wunderbarer Natur, intakten Dorfgemeinschaften und pulsierendem Leben in den Metropolregionen. Die Welt schätzt Bayern für seine Kultur und als wirtschaftlich erfolgreiche Spitzenregion. So sieht der Bayernbund sein Bayern, fordert aber Aufmerksamkeit, weil der rasante politische und gesellschaftliche Wandel unsere Bayerische Lebensart gefährde.

Der Bayernbund e.V. ist keine politische Partei, sondern versteht sich als überparteiliche Organisation für staatsbewusste und landesverbundene Bürger fuhr der Kreisvorsitzende des Bayernbundes, Bezirksrat a.D. und Kreisrat Horst Wipplinger in seiner Begrüßung fort. Der Kreisverband habe unter dem Motto "Ein hartes Stück Brot, aus der Zeit der Hungers-

not von 1817 in Bayern", eingeladen. Erklärte Wipplinger und hieß ganz besonders Bürgermeister Stephan Dorn aus Neuhaus am Inn und als Referenten des Nachmittags den 2. Bürgermeister der Gemeinde Thyrnau, Franz Mautner willkommen.

Es sei zurzeit der Eindruck unterwegs, man brauche die Landwirtschaft nicht, meinte Wipplinger, deshalb wolle man aufzeigen, dass volle Teller nicht immer selbstverständlich waren. Franz Mautner habe auf seinem Hof ein Stück Brot aufgehoben, das wissenschaftlich erwiesen aus der Zeit der großen Hungersnot von 1817 stammt. Damals wurde Brot unter Beigabe von Sägemehl und anderen Zutaten gestreckt. Auslöser dieser Not sei damals der Ausbruch des Vulkans Tambora in Indonesien gewesen. Dieses Stück Brot, das Mautner auf seinem Hof aufbewahre sei also über

200 Jahre alt. Damals waren die Folgen erst später sichtbar. Trotz Frühling kam andauernder Regen und auch der Schneefall sei zurückgekommen. Es sei sehr kalt geblieben.

Die Getreidepreise vervielfachten sich, Arme versuchten den Hunger mit Gras zu stillen. Die schlimmste Hungersnot des 19. Jahrhunderts nahm ihren Lauf. Die Menschen schlachteten auch die Zugtiere und Saatkartoffeln wurden wieder ausgegraben. Brot sei beim Backen durch Gips, Eichel- oder Sägemehl gestreckt worden. „Der Kreisverband des Bayernbundes will deshalb daran erinnern, dass volle Teller nicht selbstverständlich sind und dass die Landwirtschaft deshalb nicht mit Verordnungen und sinnlosen Auflagen ruiniert werden darf“, forderte Wipplinger.

Auch in der heutigen Zeit könne es zu so einem Ausbruch mit Missernten als Folgen kommen. Die Weltbevölkerung nehme zu und dadurch müsse die Nahrungsmittelproduktion um 15 Prozent gesteigert werden. Das sollten sich vor allem Leute zu Herzen nehmen, die permanent eine Verringerung der landwirtschaftlichen Produktionsflächen um 30 % fordern, schloss Horst Wipplinger. Dass dieses Thema auf den Nägeln brennt, zeigte die anschließende Diskussion, in der Franz Mautner noch vieles einbrachte aus seiner Hofgeschichte, denn sein Vater habe sich enorm um die Geschichtsforschung des Umlandes von Thyrnau verdient gemacht. ■



Franz Mautner (3.v.li.) präsentierte das 200 Jahre alte Brot v.li. Franz Reiter, Horst Wipplinger, Stephan Dorn, Ilse Haseder und Josef Ritzer.

An Fasching regieren die Narren - Fasching und Politik *von Alexander Riedler*

„Vaschanc!“ schallte es bereits im 13. Jahrhundert aus den Gassen! Der Fastentrunk wurde ausgeschrieben. Noch einmal einen alkoholischen Trunk zu sich nehmen, bevor es die nächsten 40 Tage darum ging zu fasten und Buße zu tun.

Bereits seit dem 2. Jahrhundert waren Karfreitag und Karsamstag Tage der Trauer, an denen Verzicht geübt wurde. Seit dem 4. Jahrhundert dauert die Fastenzeit die 40 Tage vor Ostern an. Seit dem 6. Jahrhundert wurde mit dem Aschermittwochs-Gottesdienst, bei dem die Gläubigen ein Aschekreuz – als Zeichen der Vergänglichkeit – auf die Stirn gezeichnet bekamen, einheitlich die Fastenzeit bis Ostern eingeläutet. Aber vor dem Fasten sollte nochmals richtig gefeiert werden!

Und natürlich wollten die Menschen die kostbaren Lebensmittel in ihren Kammern nicht verderben lassen. Alles musste weg! Fleisch, Butter und Schmalz wurden verwertet. So entstand auch die Tradition des Faschingskrampfens zur fünften Jahreszeit.

Die eigentliche Faschingszeit beginnt mit dem Dreikönigstag. Dass der „offizielle“ Beginn des Faschings am 11.11., also am Martinstag gefeiert wird, hängt mit der früheren, zusätzlichen Fastenzeit vor Weihnachten zusammen, bei der es ja auch galt, Verderbliches aufzubrauchen.

Vom 12. bis zum 16. Jahrhundert wurden um den 6. Januar sogenannte „Narrenfeste“ gefeiert. Hier galt während der Festivitäten das „Gleichheitsprinzip“ bei welchem alle, vom einfachen Knecht bis hin zum Herrscher, alle gleichgestellt waren. Auch vor kirchlichen Riten machte man

hier keinen Halt und mit dem sogenannten „Rathaussturm“ wurden seit dem 14. Jahrhundert alljährlich die Bürgermeister dazu „gezwungen“, den Narren symbolisch den Rathaus-schlüssel zu übergeben. Dies nutzten die Narren natürlich auch, um den Regierenden ungestraft – aufgrund des Gleichheitsprinzips – ihre Fehler unter die Nase zu reiben. So konnte das Volk zumindest in der fünften Jahreszeit seinen Unmut über die Obrigkeit kundtun, ohne mit ernsthaften, strafrechtlichen Konsequenzen rechnen zu müssen.

Um das wilde, unkontrollierte Treiben rund um die Karnevalsfeierlichkeiten etwas besser unter Kontrolle zu bekommen, versuchte man die Menschen zentral zu sammeln und so gab es im Jahr 1823 den ersten Faschingsumzug in Köln von wo aus sich diese Tradition rasch gen Süden ausbreitete. Der erste, beurkundete Fastnachtszug fand übrigens 1397 in Nürnberg statt und führte vom Stadtpark zum Weißen Turm.

Mit der Märzrevolution 1848, bei der unter anderem Rufe nach demokratischen Wahlen, Presse- und Versammlungsfreiheit laut wurden, hielt die Politik restlos, von Mainz aus, Einzug in die eigentlich so fröhliche Faschingsgaudi. Immer mehr wurden Themen aus Politik und Gesellschaft von den Narren in das Faschingstreiben integriert. Motivwagen, auf denen aktuelle politische Ereignisse karikiert dargestellt werden, gibt es seit 1927.

Eine der wichtigsten Veranstaltungen im Politiker-Jahreskalender ist mit Sicherheit die „Fastnacht aus Franken“, die Prunksitzung des „Fastnacht-Verbandes Franken“. Immer am Freitag vor Weiberfasching trifft man das „Who-is-Who“ der bayerischen

Foto: Online-Sammlung Münchner Stadtmuseum



„Fasching in den Zentralsälen“
von Franz Leeke, datiert um 1895

Politik in Veitshöchheim. Die Sendung, die seit 1987 live im Bayerischen Rundfunk übertragen wird, zählt zu den beliebtesten Live-Shows im bayerischen Fernsehen, mit einem Marktanteil zwischen 40 und 50% in Bayern (Quelle: Wikipedia).

Spannend auch jährlich die Frage nach der Verkleidung unseres Ministerpräsidenten Markus Söder. Im letzten Jahr überraschte er als Otto von Bismarck. Diese Maskierung hatte danach über Wochen für Spekulationen gesorgt: „Greift Söder wieder nach dem Kanzleramt?“. Tat er nicht, wie sich ja in den letzten Wochen herausstellte, aber vielleicht hatte er ja darüber nachgedacht? – wir wissen es nicht.

Nach dem obligatorischen Kehraus am Faschingsdienstag sind ab dem Aschermittwoch die ordentlichen Verhältnisse wieder hergestellt. Es regiert wieder, wer gewählt wurde. Und die Narren hängen ihre Kostüme in die Schränke. Seit dem Jahr 1919, begründet in einer „Volksversammlung“ des Bayerischen Bauernbundes, entstand die Tradition des „Politischen Aschermittwochs“.

Die erste Veranstaltung dieser Art fand damals in Vilshofen an der Donau statt, die für viele Jahre die Hochburg des politischen Aschermittwochs sein sollte. Nach dem Zweiten Weltkrieg entwickelten sich daraus ein wahrer Schlagabtausch zwischen der Bayernpartei und der CSU. Legendar

waren hier die Rededuelle zwischen Josef Baumgartner und Franz-Josef Strauß.

Die Bayernpartei verlor mehr und mehr an Zuspruch und verschwand zusehends in der politischen Bedeutungslosigkeit. Und so entwickelte sich der politische Aschermittwoch zu einem verbalen „Abwatschen“ zwischen der Regierungspartei CSU und

ihren Oppositionsparteien. Die deftigen Reden von Franz-Josef Strauß führten auch dazu, dass immer mehr Menschen zu der Veranstaltung reisten. So wurde es in Vilshofen bald zu klein. 1975 verlegte die CSU ihren politischen Aschermittwoch schließlich in die Nibelungenhalle nach Passau.

SPD lädt seit 1975 nach Vilshofen

In der Fastenzeit darf dann übrigens weiter „abgewatscht“ werden, dann aber wieder vom Volk, vertreten durch die Fastenprediger, die die Politiker in ihren Predigten ordentlich „derblecken“.

In diesem Sinne: allen eine fröhliche Faschings- und Fastenzeit! ■

Angela Merkel - Zwischen Legende und Wirklichkeit - Eine kritische Biografie von Klaus-Rüdiger Mai

Buchbesprechung von Dr. Bernhard Stalla

Der Germanist, Historiker und Philosoph Dr. phil. Klaus-Rüdiger Mai, geb. 1963 in Staßfurt, veröffentlicht Romane, Sachbücher, Essays zu kulturellen, gesellschaftspolitischen und wirtschaftlichen Themen und zur Geschichte und Gegenwart Deutschlands und Europa.

Das Interesse von Klaus-Rüdiger Mai an Biographien historischer Persönlichkeiten besteht darin, Geschichte und Gegenwart aus der Perspektive individuellen Lebens zu erzählen und historische Fakten an der Wirklichkeit zu prüfen.

Das Buch „Angela Merkel Zwischen Legende und Wirklichkeit – Eine kritische Biografie“ von Klaus-Rüdiger Mai bietet eine umfassende Analyse des Lebens und der politischen Karriere von Dr. Angela Merkel. Basierend auf bisher unveröffentlichten Dokumenten und exklusiven Interviews mit Zeitzeugen und Wegbegleitern, untersucht Klaus-Rüdiger Mai die Fragestellungen

1. Die Kanzlerin „Warum handelte Angela Merkel so, wie sie handelte?“
2. Vom Werden der Kanzlerin „Was hat Sie getrieben, politische Entscheidungen zu treffen?“ und
3. Kanzlerin der Spaltung „Was hat Sie tatsächlich getan und bewirkt?“.

Der Autor betrachtet den Führungsstil, die Entscheidungen in Krisenzeiten, den Einfluss ihrer Politik auf Deutschland und Europa und die Kontroversen, die ihre Amtszeit als Bundeskanzlerin Deutschlands von November 2005 bis zum Dezember 2021 prägten.

„Wenn man ein Resümee ziehen will, wenn man in zwei Sätzen sagen soll, was das Resultat der Merkel-Zeit ist, dann sind es diese: In der Regierungszeit Angela Merkels erfolgte der Bruch zwischen den Eliten und dem Volk. Die Eliten verstehen das Volk nicht mehr, sie leben in ihrer eigenen Welt, und immer größer werdende Teile des Volkes, immer mehr Bürger sehen, dass die Handlungen der Elite völlig an der Realität vorbeigehen und Wirtschaft und Staat zerstören.“ Mai, Klaus-Rüdiger (2024) Angela Merkel zwischen Legende und Wirklichkeit, Zitat Seite 397.

Klaus-Rüdiger Mai erklärt die Person von Angela Merkel aus ihrem sozialen und politischen Umfeld, aus den Zeitläuften und vor allem aus dem nach-ideologischen und schließlich postmodernen Zeitgeist. In dieser Einbettung einer Einzelperson in ihr Umfeld und ihre Zeit liegt die große Stärke dieser kritischen Biografie. ■



Angela Merkel Zwischen Legende und Wirklichkeit - Eine kritische Biografie von Klaus-Rüdiger Mai

Mai, Klaus Rüdiger: Angela Merkel Zwischen Legende und Wirklichkeit. Eine kritische Biografie, Europa Verlag München, 1. Auflage 2024, Gebunden, 414 S. Sprache: Deutsch, ISBN-13: 978-3-95890-637-2, 26,00 € inkl. MwSt.

Landesverband:

Gabriele Then
Münchener Str. 41
83022 Rosenheim
Telefon: 08031/9019140
Telefax: 08031/9019189
Email: postfach@bayernbund.de
Frau Then erreichen Sie
Mittwochs von 9:00 - 12:00 Uhr
persönlich am Telefon

Kreisverband Dachau:

Dr. Edgar Forster
Hackenängerstr. 26, 85221 Dachau
Telefon: 08131/85108
Email: e.forster@aura-personal.de

Kreisverband Deggendorf:

Maximilian Frankl
Buchenstraße 8, 94563 Otzing
Telefon: 0160/92737708
Email: maximilian@frankl.email

Bezirksverband Franken:

Thomas Blösel
Peter-Flötner-Str. 30, 90766 Fürth
Telefon: 0160/4707311
Email: bloesel-privat@t-online.de

Kreisverband Holledau:

Monika Kaltner
Heimatpflegerin
für den Landkreis Kelheim
Kirchenäcker 10, 84048 Mainburg
Telefon: 0175/8069923
Email: heimatpflegerin@landkreis-kelheim.de

Kreisverband Kempten:

Kreisverband
Memmingen/Unterallgäu:
Dr. Franz-Rasso Böck
Aurikelweg 33, 87439 Kempten
Email: bayernbund-kempten@web.de

Kreisverband München und Umgebung:

Hubert Dorn, Bezirksrat
Flüggenstr. 6, 80639 München
Telefon 089/176291
Email: hubert.dorn@gmx.de

Kreisverband Neustadt/WN, Weiden, Tirschenreuth:

Komm. Kreisvorsitzender
Georg Stahl, MdL a.D.
Schulstr. 6
92712 Pirk
Telefon: 0961/7912

Kreisverband Oberland:

Anian Bichlmaier
Bürg 23
83627 Warngau
Email: AnianBichlmaier@t-online.de

Kreisverband Passau:

Horst Wipplinger
1. Bürgermeister a.D.
Kinsing 4b
94121 Salzweg

Kreisverband Regensburg:

Konrad Schwarzfischer
Schulstr. 19
93087 Alteglofsheim
konrad.schwarzfischer@t-online.de

Kreisverband Rosenheim:

Christian Glas
Föhrenstr. 15
83125 Eggstätt
Email:
info@bayernbund-rosenheim.de

Kreisverband Traunstein:

Dr. Franz-Xaver Heigenhauser
Bachmayerstr. 1
83278 Traunstein
Telefon: 0160/1836605
Email: franz.heigenhauser@web.de

Kreisverband Weilheim-Schongau/ Garmisch-Partenkirchen:

Dr. Leopold Hahn
Langäckerweg 6
82405 Wessobrunn
Telefon: 08809/9239470
Mobil: 0160/3627526
Email: leopold.hahn@web.de

Weiß-Blaue Rundschau
Bayerische Zeitung für Politik,
Wirtschaft und Kultur

Herausgeber

Die Weiß-Blaue Rundschau ist das
offizielle Organ des Bayernbund e.V.
Telefon: 08031/9019140
Telefax: 08031/9019189
E-Mail: postfach@bayernbund.de

Redaktion

Landesvorstand des Bayernbund e.V.
Leitender Redakteur Fritz Lutzenberger,
Wilfried Funke
Münchener Straße 41
83022 Rosenheim
Telefon: 08031/9019140
Telefax: 08031/9019189
Email: redaktion.wbr@bayernbund.de

Der Bezugspreis für Mitglieder des
Bayernbund e.V. ist im Mitgliedsbeitrag
enthalten. Namentlich gezeichnete
Beiträge stellen nicht unbedingt die
Meinung des Herausgebers oder der
Redaktion dar.

Preis Einzelheft: 2,- €
Jahresabonnement (6 Ausgaben): 12,- €

Bankverbindung

meine Volksbank Raiffeisenbank eG
Konto-Nr.: 5772710
BLZ: 71160000
BIC: DENODEF1VRR
IBAN: DE2271160000005772710

Druck

Rapp-Druck GmbH
Kufsteiner Straße 101
83126 Flintsbach

Grafische Gestaltung

SKS Fotosatz Hayo Kuprian
Traithenstraße 9
83080 Oberaudorf

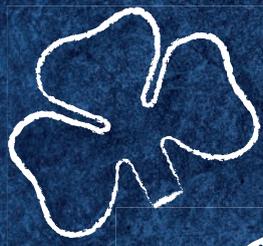
Verlag und Anzeigen

Bayernbund e.V.
Münchener Straße 41
83022 Rosenheim

Einsendungen an

Landesgeschäftsstelle Bayernbund e.V.
Münchener Straße 41
83022 Rosenheim
Telefon: 08031/9019140
Telefax: 08031/9019189
Email: redaktion.wbr@bayernbund.de
Alle Beiträge per E-Mail oder auf CD.
Bilder auf Papier (digitale Bilder bitte
mit 300 dpi Auflösung).

Redaktionschluss: 6. April 2025
(Ausgabe April/Mai 2025)



Finde dein Glück

... mit einer Ausbildung,
einem Praktikum oder Job
in der MEGGLE-Gruppe



Jetzt bewerben unter

www.meggle.jobs